



»An den Hochschulen Brücken bauen«

BISCHOFSVISITATION DER EVANGELISCHEN STUDIERENDENGEMEINDEN
BERLIN, COTTBUS, FRANKFURT (ODER) UND POTSDAM
VOM 17. – 22. JUNI 2012

■ **EVANGELISCHE KIRCHE**
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
■

»AN DEN HOCHSCHULEN BRÜCKEN BAUEN«

BISCHOFSVISITATION DER EVANGELISCHEN STUDIERENDENGEMEINDEN
BERLIN, COTTBUS, FRANKFURT (ODER) UND POTSDAM

VOM 17. – 22. JUNI 2012

Inhalt

Vorwort	4
1. Visitationsbescheid und Zielvereinbarung	6
1.1 Die Evangelischen Studierendengemeinden – Anerkennung und Würdigung	6
1.2 Einsichten und Ergebnisse	7
1.3 Zielvereinbarung	10
2. Die Visitation – Rahmenbedingungen und Anliegen	13
2.1 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen der Evangelischen Studierendearbeit	13
2.2 Kirchliche Rahmenbedingungen der Evangelischen Studierendearbeit in der EKBO	14
2.3 Die Bischofsvisitation 2012	17
3. Bestandsaufnahme	18
3.1 Die Evangelische Studierendengemeinde Berlin	19
3.2 Die Evangelische Studierendengemeinde Cottbus	42
3.3 Die ökumenische Studierendearbeit Frankfurt (Oder)	55
3.4 Die Studierendengemeinde Potsdam	67
4. Die ESG als Brückenbauerin: Systematisierung der Ergebnisse	80
4.1 Beheimatung	81
4.1.1 Gottesdienste	82
4.1.2 ESG-Räume	83
4.1.3 Glaubenskursarbeit	83
4.2 Beratung und Unterstützung	83
4.2.1 Internationalität / Globales Lernen	84
4.2.2 Hochschuleseelsorge	84
4.3 Bildungsarbeit an den Hochschulen	85
4.3.1 Teilnahme am Lehrbetrieb	85
4.3.2 Räume an der Hochschule	86
4.3.3 Kooperationen	86

5. Brückenbauen in die Zukunft – strategische Überlegungen zur Präsenz der ESG-Arbeit an den Universitäten	87
5.1. Anbindung / Zuordnung der Studierendearbeit	87
5.2. Profilbildung und Präsenz an den Hochschulen als besondere Herausforderungen für die Zukunft	88

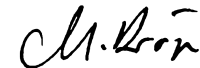
Der vorliegende Visitationsbericht basiert auf den Einsichten der Bischofsvisitation der Evangelischen Studierendengemeinden (ESGn) vom Juni 2012. Als Ergebnis dieser Visitation entstand ein Visitationsbescheid, den die Kirchenleitung nach vorheriger Beratung im Kollegium des Konsistoriums im November 2012 verabschiedet hat. Im ausführlichen Visitationsbericht werden ausgehend von der Visitation Herausforderungen dargestellt, vor denen unsere Kirche im Feld der Evangelischen Studierendengemeinden insgesamt steht. Eine Zielvereinbarung benennt die zwischen den Visitierten und der Kirchenleitung getroffenen verbindlichen Vereinbarungen, die dazu beitragen sollen, die im Visitationsprozess gewonnenen Einsichten und Erkenntnisse für die Verbesserung der bisherigen Praxis zu nutzen. Gemäß § 7 (2) der Visitationsordnung sollen die Berichte der im visitierten Arbeitsgebiet Mitarbeitenden dem Bericht der Visitationskommission als Anlage beigefügt werden. Um der besseren Lesbarkeit willen wurden diese anteilig in Kapitel 3 des Visitationsberichtes eingefügt. In diesem Kapitel finden sich auch die eingearbeiteten Berichte der Kommission wieder. Auf der Grundlage dieser Bestandsaufnahme werden die Erkenntnisse der Visitationskommission schließlich jeweils knapp als »Einsichten« formuliert.

Das Visitationsgeschehen hat die Diskussion darüber befördert, wie die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) derzeit ihre Verantwortung hinsichtlich der Evangelischen Studierendenarbeit sieht. Dabei wurde deutlich, dass die Arbeit der Evangelischen Studierendengemeinden in landeskirchlicher Anbindung fortgeführt werden soll. Auch wenn die personelle und finanzielle Ausstattung es bei weitem nicht zulässt, flächendeckend an allen Hochschulen präsent zu sein, so bietet dieser Arbeitsbereich dennoch große Chancen, die der Gesamtkirche zu gute kommen. Der Visitationsbericht versteht sich als Würdigung dieser Arbeit, die durch das Visitationsgeschehen in den Blickpunkt auch des kirchenleitenden Handelns gerückt wurde. Außerdem beschließt die Kirchenleitung mit dem Visitationsbescheid konkrete Maßnahmen zur weiteren Profilierung und Sicherung dieses Arbeitsbereiches. Mein Dank gilt den Mitarbeitenden in den Evangelischen Studierendengemeinden, die sich mit Offenheit auf das Visitationsgeschehen eingelassen haben.

Ich danke allen, die am Entstehen dieser Broschüre beteiligt waren. Vor allem den Mitgliedern der Visitationskommission für die anregende gemeinsame Arbeit und für ihr hohes Engagement. Ebenso danke ich dem Visitationssekretär Pfarrer Holger Bentele, der die Visitationsarbeit koordiniert und den Bericht konzipiert hat.

Dem Bericht über die Visitation sind der Visitationsbescheid und eine Zielvereinbarung vorangestellt. Da Bescheid und Zielvereinbarung die wichtigsten Einsichten der Visitation zusammenfassen, lassen sie sich als Zusammenfassung des Visitationsgeschehens lesen.

Berlin, am 02. November 2012



Dr. Markus Dröge
Bischof

1.1 Die Evangelischen Studierendengemeinden – Anerkennung und Würdigung

Die Kirchenleitung würdigt die gute und verlässliche Arbeit, die an den verschiedenen Hochschulstandorten durch die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich der Evangelischen Studierendenarbeit der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) geleistet wird. Gemessen an der Vielzahl der Universitäten und Hochschulen ist die Ausstattung der Studierendenarbeit der EKBO (auch im Vergleich zu anderen Landeskirchen) bescheiden. Die Arbeit muss unter diesen Bedingungen besonders gewürdigt werden.

Die Kirchenleitung dankt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die im Rahmen der Visitation wahrgenommene Bereitschaft, den eigenen Arbeitsbereich kritisch wahrzunehmen und zu diskutieren. Bei den Besuchen herrschte eine konstruktive Gesprächsatmosphäre, in der sowohl die Herausforderungen und Problemfelder als auch die besonderen Stärken der Arbeit zur Geltung kommen konnten. Es wurde die Bereitschaft und die Hoffnung mit der Visitation verbunden, den eigenen Arbeitsbereich konzeptionell weiter zu entwickeln und die eigenen Stärken in diese Arbeit einzubringen. Die Offenheit auf Seiten der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entspricht der Haltung der ehrenamtlichen Mitarbeitenden im Bereich der Evangelischen Studierendenarbeit. Die Reflexionsfähigkeit und Freude an konzeptioneller Arbeit birgt einen Schatz, der bei der Entwicklung der Evangelischen Studierendenarbeit in der EKBO genutzt werden sollte.

Die rasanten Veränderungen in der Hochschullandschaft, der Studienbedingungen und der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sowie die hohe Fluktuation (verstärkt durch die Studienreform) innerhalb der Evangelischen Studierendengemeinden (ESGn) setzen voraus, dass sich die Mitarbeitenden immer wieder neu auf die Bedürfnisse der Studierenden ausrichten und sich den Herausforderungen des universitären Alltags stellen. Vor diesem Hintergrund nimmt die Kirchenleitung mit Freude die hohe Motivation der Mitarbeitenden im Bereich der Evangelischen Studierendenarbeit zur Kenntnis. Die Kirchenleitung bestärkt die

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der hier zum Ausdruck gebrachten Haltung einer hohen Identifikation mit einer äußerst wichtigen Aufgabe, die die ESGn für die EKBO und die Gesamtkirche erfüllen.

Die Kirchenleitung hofft, dass sich die Mitarbeitenden mit den Ergebnissen dieser Visitation intensiv auseinandersetzen werden. Dann kann der Visitationsbericht dazu beitragen, das Handeln unserer Kirche als Dienst an den Hochschulen noch deutlicher erkennbar werden zu lassen.

1.2 Einsichten und Ergebnisse

Die Evangelischen Studierendengemeinden bauen Brücken hinein in die Hochschulen. Sie bauen Brücken zu den Studierenden mit ihren sehr unterschiedlichen Fächerkombinationen, die nach einer geistlichen Heimat suchen (a). Sie bauen Brücken zu den Studierenden, die in ihrem Alltag Beratung und Unterstützung benötigen (b). Sie bauen Brücken schließlich auch zur Institution Hochschule und zum Wissenschaftsbetrieb in Forschung und Lehre (c).

a) Beheimatung

Die Evangelischen Studierendengemeinden bieten einen Ort geistlicher Heimat und Gemeinschaft im Kontext der Hochschule. Entscheidend ist dabei, dass die Studierenden mit dem, was sie in ihrem akademischen Alltag bewegt und beschäftigt, wahrgenommen werden. ESG-Arbeit ist keine Fortsetzung der Jugendarbeit. Sie geschieht in einem anderen Kontext, dem Kontext des Wissenschaftsbetriebs. Hier stellen sich besondere Fragen, zum Beispiel: Wie verhält sich die Heimat des Glaubens zu den wissenschaftlichen Erkenntnissen? Wie wird der Glaube sprachfähig im Raum der Wissenschaften? Wie kann man sich erkennbar machen als Christin oder Christ im Hochschulkontext?

Das Studium ist ein besonderer Abschnitt im Leben, mit einer sehr eigenen Intensität an Rhythmus, Interessen, Möglichkeiten, Erfahrungen, Wünschen und Bestrebungen. Die Herkunft der Studierenden aus dem gesamten Bundesgebiet und dem Ausland sowie der Anspruch der akademischen Ausbildung mit ihren vielfältigen Beziehungen in Wissenschaft, Gesellschaft und Politik hinein begründen eine übergemeindliche und überregionale kirchliche Anbindung. Daher soll die Evangelische Studierendenarbeit als ein besonderer kirchlicher Arbeitszweig in landeskirchlicher Trägerschaft fortgeführt werden.

Die Gottesdienste werden zumeist als Orte der Beheimatung und Vergewisserung der eigenen Gemeinschaft verstanden. Es ist zu prüfen, wie Gottesdienste sowohl dieser Funktion nach innen dienen als auch über diese Orientierung auf die »Kerngemeinde« hinaus auch für die akademische Öffentlichkeit gestaltet werden können.

Das Gefühl von Heimat verbindet sich oft mit eigenen Räumen. Hier gibt es großen Handlungsbedarf in den Studierendengemeinden. Ziel ist es, einladende Räumlichkeiten zu schaffen, die für verschiedene Veranstaltungsformen genutzt werden können und zugleich das evangelische Profil der Arbeit zum Ausdruck bringen.

Der 2007 mit »Salz der Erde« initiierte und seit 2010 unter dem Titel »Reform ist möglich« weitergeführte Reformprozess in der EKBO hat auch Folgen für die Studierendengemeinden. So könnte beispielsweise das Reformprojekt »Erwachsen Glauben« verstärkt in den ESGn fruchtbar gemacht werden. Der Einsatz von Glaubenskursen könnte zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben im Kontext der Hochschule beitragen und darüber hinaus auch die Möglichkeit bieten, neue Studierende zu interessieren.

b) Beratung

Die Evangelischen Studierendengemeinden bauen Brücken zu denen, die Beratung und Unterstützung benötigen. Dies geschieht etwa in der Notfondsarbeit und in der Beratung ausländischer Studierender oder in der Seelsorge sowie der psychosozialen Beratung von Studierenden. Hier verfügen die Studierendenpfarrerinnen und -pfarrer über Schlüsselqualifikationen, die sie in die Hochschularbeit einbringen können. Beratungsarbeit kann ein Türöffner zur Hochschule sein.

Darüber hinaus können seelsorgerliche Qualifikationen an der Hochschule eingebracht werden, indem z. B. bei Krisen oder Trauerfällen Begleitung angeboten wird.

c) Bildungsarbeit an den Hochschulen

Die Evangelischen Studierendengemeinden bauen Brücken in die Hochschule hinein. Sie werden dort durch eine profilierte Bildungsarbeit wirksam wahrgenommen. Durch Integration in den Lehrbetrieb und durch das Angebot von Bildungsveranstaltungen können die Studierendenpfarrerinnen und -pfarrer an der Hochschule stärker wahrgenommen werden. So könnten sie Lehrveranstaltungen anbieten zu theologischen, ethischen, anderen kirchlich und akademisch gleichermaßen relevanten Themen. Der organisatorische Rahmen für eine solche Integration in den Lehrbetrieb könnten zum Beispiel propädeutische Veranstaltungen oder Veranstaltungen im Rahmen eines Studium Generale sein.

Die Kirche ist eine globale Gemeinschaft, weltweit vernetzt. Die darin liegenden Chancen sollten konsequent genutzt werden. Entwicklungspolitische und ökologische Fragestellungen sowie Globales Lernen werden an den Hochschulen immer wichtigere Themen. Hier kann die kirchliche Arbeit anschließen und mit ihren Kompetenzen präsent sein.

Angesichts der begrenzten Ressourcen und der vielfältigen Herausforderungen stellt sich die Frage nach einer erkennbaren Präsenz der ESGn an den Hochschulen. Solche Präsenz setzt ein klares Profil und Beschränkung auf wenige, aber wesentliche und effektiv zu gestaltende Arbeitsfelder voraus. Was gemacht wird, soll erkennbar und profiliert geschehen.

Präsenz drückt sich auch in Räumen aus, die vor Ort an den Hochschulen genutzt werden. Hier ist zu prüfen, ob es Möglichkeiten gibt, sich auch räumlich verstärkt an den Hochschulen im Bereich des Campus zu etablieren, zum Beispiel durch Räume der Stille oder durch Cafés.

1.3 Zielvereinbarung

In Übereinstimmung mit dem Kirchengesetz über die Ordnung der Visitation in der EKBO schließen die Kirchenleitung einerseits und die Evangelischen Studierendengemeinden Berlin, Cottbus, Frankfurt (Oder) und Potsdam andererseits folgende Zielvereinbarung:

Die Kirchenleitung verpflichtet sich zu folgenden Schritten:

1. Die Kirchenleitung bekräftigt den Entschluss, die Evangelische Studierendenarbeit als landeskirchliche Aufgabe fortzuführen.
2. Die Kirchenleitung bittet zu prüfen, wie Dienstvereinbarungen mit den Studierendenpfarrerinnen und -pfarrern abgeschlossen werden können. Anzustreben ist, dass mit jeder ESG-Pfarrerin und jedem ESG-Pfarrer eine solche Dienstvereinbarung abgeschlossen wird.
3. Die Kirchenleitung bittet das Konsistorium bei zukünftigen Stellenausschreibungen für landeskirchliche ESG-Pfarrstellen Gespräche mit den Verantwortlichen der Universitäten zu führen, um schon im Vorfeld zu klären, ob es an den Hochschulen Möglichkeiten gibt, zusätzliche Stellenanteile z. B. in der Beratungsarbeit oder für eine Lehrtätigkeit innerhalb des universitären Lehrbetriebes, zu refinanzieren.

4. Das Konsistorium wird gebeten zu prüfen, welche Zuordnung der Evangelischen Studierendenarbeit innerhalb des Konsistoriums in Zukunft als sinnvoll erachtet wird. Gegebenenfalls kann die Zuordnung zu einer anderen Abteilung oder zu einem anderen Referat als bisher erfolgen.
5. Wenn die Kirchenleitung Beschlüsse bezüglich der Zukunft des Konvikts in der Borsigstraße trifft, so wird sie die Arbeit der Evangelischen Studierendengemeinde Berlin in ihre Überlegungen mit einbeziehen.
6. Die Kirchenleitung bittet das Konsistorium zu prüfen, ob und unter welchen Bedingungen die Garnisonkirche in Potsdam als Universitätskirche für die ESG Potsdam genutzt werden kann.

Die Evangelischen Studierendengemeinden verpflichten sich zu folgenden Schritten:

1. Die Evangelischen Studierendengemeinden erarbeiten für die drei Arbeitsfelder Beheimatung, Beratung und Bildung eine Konzeption ihrer Arbeit.
2. Die Studierendenpfarrer und -pfarrerinnen suchen gemeinsam mit dem Konsistorium das Gespräch mit den Hochschulen über die Möglichkeiten, refinanzierte Stellenteile im Lehrbetrieb oder im Bereich der Studierendenberatung einzurichten. Auch wenn eine solche Stellenkonstruktion nicht unmittelbar umsetzbar ist, sondern gegebenenfalls erst bei einer Neubesetzung der Pfarrstelle relevant wird. Im Blick auf die Humboldt-Universität Berlin sollten diese Gespräche zuvor mit der Theologischen Fakultät abgestimmt werden.
3. Die Evangelischen Studierendengemeinden suchen das Gespräch mit den Hochschulen mit dem Ziel, Räume an den Hochschulen zur Verfügung gestellt zu bekommen, um auf dem Campus zum Beispiel mit einem Raum der Stille präsent zu sein.

4. Die Evangelischen Studierendengemeinden suchen verstärkte Kooperationen zu anderen christlichen und religiösen Gruppierungen an den Hochschulen und pflegen Austausch mit diesen Gruppierungen.
5. Es wird aus den Studierendenpfarrerinnen und -pfarrern ein Sprecher bzw. eine Sprecherin für zwei Jahre offiziell gewählt, die oder der als Ansprechpartner / in für die Landeskirche als Trägerin der ESG-Arbeit dient.
6. Es werden in allen Evangelischen Studierendengemeinden studentische Gremien im Sinne der Rahmenordnung gebildet.

Berlin, den 19. Oktober 2012

Die Kirchenleitung
Bischof Dr. Markus Dröge

2.1 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen der Evangelischen Studierendenarbeit

Die Studienbedingungen haben sich in den vergangenen Jahren rasant verändert. Die Bologna-Reform mit Einführung von Bachelor und Master haben für viele Studierende die zeitliche Belastung deutlich verstärkt. Es wird oftmals eine Verschulung des Studiums beklagt. Galt ein Hochschulstudium früher immer auch als persönlichkeitsbildend, so steht in der öffentlichen Diskussion heute zumeist der Aspekt der Berufsausbildung im Mittelpunkt. Druck und Stress im einzelnen Fachgebiet erhöhen sich, was dazu führt, dass die für den Abschluss nicht zielfördernden Angebote nicht mehr wahrgenommen werden. Auch Beratungsangebote werden auf diesem Hintergrund verstärkt in Anspruch genommen, sofern sie es ermöglichen, das Studium besser und erfolgreicher zu absolvieren. Insgesamt scheint das Interesse an politischen Fragestellungen an den Hochschulen zu sinken. Zugleich steigt die Wertschätzung für private Lebensbereiche. Studierende bevorzugen in der Regel informelle Mitwirkungsformen ohne längerfristige Bindung. Eine gesamtgesellschaftlich immer stärker ausgeprägte kritische Haltung der Kirche und der Religion gegenüber macht auch vor Studierenden nicht Halt. Darüber hinaus ist eine besondere Wertschätzung der naturwissenschaftlichen Fächer gegenüber den geisteswissenschaftlichen Fragestellungen und Erkenntnissen auszumachen. Das zeigt sich nicht zuletzt in den Fördermitteln, die den jeweiligen Fachgebieten zukommen. Die fortschreitende Spezialisierung und der Ausbau der Fachgebiete führen nicht selten zu einer breiten räumlichen Streuung der Standorte. Dadurch entstehen Probleme, die Studierenden zu erreichen. Die zunehmende Internationalisierung führt zu einem größeren Anteil ausländischer Studierender und zu der Frage, wie diese gezielt angesprochen werden können.

Die Abschaffung der Wehrpflicht und die bundesweite Einführung des Abiturs nach bereits zwölf Jahren senken das Studieneintrittsalter. Wenn die Mehrheit der Gemeindeglieder einer Studierendengemeinde zukünftig zwischen 17 bis 22 Jahre alt sein werden, wird das Auswirkungen auf die konzeptionelle Arbeit in diesem Bereich haben müssen.

Auch die sozialen Rahmenbedingungen haben sich geändert. So steigt die Zahl der Studierenden, die darauf angewiesen sind, ihr Studium selbst mitzufinanzieren und dadurch zusätzlich belastet sind.

Schließlich haben sich auch die Kommunikationswege junger Menschen deutlich verändert. Die Nutzung des Internets, von Emails und sozialen Netzwerken gehört für viele zum Alltag. Hinzu kommt, dass die Angebotspalette von Aktivitäten an den Hochschulen wächst. Man kann zwischen Sport, Freizeitangeboten, Unireisen, Kulturveranstaltungen, NGO-Arbeit, politischer Interessenvertretung etc. wählen. Damit stellt sich die Frage, warum Studierende gerade kirchliche Angebote in den Blick nehmen sollten, um sich dort zu engagieren. Diese Frage sollten die ESGn profiliert beantworten können.

2.2 Kirchliche Rahmenbedingungen der Evangelischen Studierendenarbeit in der EKBO

In der EKBO gibt es vier Standorte, an denen Evangelische Studierendenarbeit landeskirchlich verantwortet wird: die Evangelischen Studierendengemeinden Berlin, Cottbus, die Ökumenische Studierendenarbeit Frankfurt (Oder) sowie die Studierendengemeinde Potsdam. In Berlin gibt es zwei Pfarrstellen mit jeweils 100% Dienstumfang, in Potsdam, Cottbus und Frankfurt (Oder) jeweils eine Pfarrstelle mit einem Dienstumfang von jeweils 50%. Dazu kommen befristete Stellenanteile für Büro- oder Notfondsarbeit bei der ESG Berlin. Die Arbeit der ESG Berlin hat im Vergleich zu den Standorten Cottbus, Frankfurt (Oder) und Potsdam einen Sonderstatus in Bezug auf die sie umgebende komplexe Hochschullandschaft und den Herausforderungen, die mit einer Metropole verbunden sind.

Der Arbeit der ESGn liegt die Rahmenordnung für die Evangelischen Studierendengemeinden in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz vom 16. Dezember 2005 zugrunde. Nach dieser sind die ESGn rechtlich unselbstständige Gemeinden in Trägerschaft der EKBO, die ihre Aufgaben im Rahmen der kirchlichen Ordnung eigenständig durchführen. Dieser Auftrag der ESGn wird in der Rahmenordnung so beschrieben:

»Die ESG trägt dafür Sorge, dass das Evangelium in den Hochschulen bezeugt wird. Sie verwirklicht vielfältige Formen von christlicher Gemeinschaft und geistlichem Leben, die im Gottesdienst, in Seelsorge und Beratung, im Taufunterricht und in verschiedenen Formen von Gemeindeveranstaltungen zum Ausdruck kommen. Sie setzt sich insbesondere mit Fragen auseinander, die sich aus dem Verhältnis von Evangelium, Wissenschaft und Gesellschaft ergeben. Die ESG ist geprägt durch aktive studentische Mitgestaltung und Mitverantwortung. Sie arbeitet an der ständigen Erneuerung der Kirche.«

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen haben Auswirkungen auf die Arbeit der Evangelischen Studierendengemeinden. Oftmals gekoppelt mit Strukturveränderungs- und Reformprozessen hat dies dazu geführt, dass in verschiedenen Landeskirchen die Arbeit der Evangelischen Studierendenarbeit konzeptionell neu betrachtet wurde. Auch die Gremien der Bundes-ESG stellten sich auf der Ebene der EKD diesen Herausforderungen. So wurde ein Zukunfts- und Profilierungsprozess ESG 2015 auf den Weg gebracht, durch den die besonderen Chancen und Herausforderungen der ESG-Arbeit beleuchtet und konzeptionelle Veränderungen in Gang gebracht werden sollen. In diesem Zusammenhang versteht sich auch das Anliegen, die Bischofsvisitation der EKBO im Jahr 2012 in diesem Arbeitsgebiet durchzuführen.

Schon der erste Blick auf die Situation in der EKBO macht deutlich, dass die Ausstattung mit ESG-Pfarrerinnen und -Pfarrern bescheiden ist, gemessen an den Studierendenzahlen und den Hochschulen, die es im Bereich unserer Kirche gibt. Diese Situation darf einerseits nicht dazu führen, resignativ auf dieses Arbeitsfeld zu blicken oder jede Aktivität nur als »einen Tropfen auf den heißen Stein« zu betrachten. Das Visitationsgeschehen sollte andererseits keine falschen Vor-

stellungen von und Hoffnungen auf Mittelaufstockungen wecken, die nicht realisierbar sind. Es geht vielmehr in der aktuellen Situation der ESGn darum, realistisch und offen auf die Handlungsmöglichkeiten zu blicken und exemplarisch zu handeln, im Sinne des Reformprozesses:

»Schwerpunktsetzung statt Vollständigkeit. Kirchliches Wirken muss nicht überall vorhanden sein, aber so gut wie möglich sichtbar sein. Hier ist an die Bedeutung des zeichenhaften Handelns Jesu zu denken (vgl. insbesondere die Heilungs- und Wundergeschichten). Das Wissen, dass jede Gemeinde das Evangelium gemeinsam mit anderen Gemeinden bezeugt, kann von der Vorstellung befreien, jede Gemeinde müsse alles zugleich tun. Vielmehr können unterschiedliche Schwerpunkte gebildet werden; Gemeinden können sich in ihren unterschiedlichen Profilen ergänzen.« (Salz der Erde)

In diesem Sinne sind die Evangelischen Studierendengemeinden in unserer Landeskirche ein wertvoller Schatz, in denen das Evangelium zeichenhaft an den Hochschulen aufscheint.

Es ist eine besondere, mitunter auch eine besonders herausfordernde Aufgabe, das befreiende Evangelium im Kontext der Hochschule sichtbar werden zu lassen. Wir dürfen nicht darin nachlassen, Studierende einzuladen, sich diesem Wort denkend und vertrauend zuzuwenden. Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger von morgen können durch diese Arbeit erreicht werden – Menschen, die sich mit ihren Gaben und Fähigkeiten später in unseren Gemeinden einsetzen und engagieren. Gerade vor diesem Hintergrund ist die Arbeit der Evangelischen Studierendengemeinden für die Gesamtkirche von besonderer Bedeutung.

2.3 Die Bischofsvisitation 2012

Gemäß Artikel 88 Abs. 4 der Grundordnung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz versieht der Bischof im Rahmen seiner besonderen Verantwortung Visitationsdienste vor allem bei landeskirchlichen Einrichtungen und Werken. In Wahrnehmung dieser Aufgabe ist die Visitation der Evangelischen Studierendengemeinden zu sehen. Die Besuche erfolgten vom 17. bis 22. Juni 2012. Im Rahmen der Visitation wurden auch Besuche bei Institutionen und Einrichtungen gemacht, die nicht Gegenstand der Visitation waren, die aber vertiefte Einblicke über gegenwärtige Fragestellungen der Evangelischen Studierendenarbeit ermöglichten. Diese »Umfeldbesuche« hatten exemplarischen Charakter.

Bei der Zusammensetzung der Visitationskommission wurde darauf geachtet, dass ein möglichst breites Spektrum spezifischer Kompetenzen und Zuständigkeiten vertreten war. Der Kommission gehörten an: Matthias Bärmann (Mitglied der Kirchenleitung), Dorothea Braeuer (Referatsleiterin für Spezialsorge), Luise Druckrey (Medizinstudentin an der Charité Berlin), Annette Klink (Referentin für Internationale Beziehungen und Ökumene in der aej-Geschäftsstelle der Bundes-ESG), Dr. Bernd Krebs (Gemeindepfarrer und als Geistlicher Moderator beratendes Mitglied der Kirchenleitung), Prof. Dr. Notger Slenczka (Professor am Lehrstuhl für Systematische Theologie an der Humboldt-Universität zu Berlin), Dr. Christoph Vogel (Abteilungsleiter für Aus-, Fort- und Weiterbildung), Dr. Johanna Will-Armstrong (für ESG-Arbeit zuständige Landeskirchenrätin der Evangelischen Kirche von Westfalen), Dr. Joachim Zehner (Superintendent des Kirchenkreises Potsdam und Privatdozent für Systematische Theologie an der Humboldt-Universität zu Berlin).

Die Kirchenleitung dankt allen, die sich an der Visitation beteiligt haben. Sie dankt insbesondere der Kommission für ihre engagierte Mitarbeit und den besuchten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die gute Vorbereitung der Begegnungen.

Als Grundlage für die Bischofsvisitation der Evangelischen Studierendengemeinden standen der Kommission schriftliche Berichte zur Verfügung, die von den Studierendenpfarrern aus Berlin, Cottbus, Frankfurt (Oder) und Potsdam sowie von den Mitarbeitenden und dem Gemeinderat der ESG Berlin vorab eingereicht worden waren. Anhand dieser Berichte wurden bereits im Vorfeld inhaltliche Schwerpunkte und Herausforderungen der jeweiligen Standorte aus der Perspektive der zu visitierenden Studierendengemeinden sichtbar. Mit diesen Berichten im Hintergrund hat die Visitationskommission ihre Besuche gemacht und intensive Gespräche geführt. Die Ergebnisse dieser Besuche und Gespräche wurden dann wiederum in schriftlichen Berichten der Kommissionsmitglieder festgehalten. Zu unterscheiden sind dabei die Visitationsbesuche von den Umfeldbesuchen. Visitiert wurden nur die vier in landeskirchlicher Verantwortung befindlichen Evangelischen Studierendengemeinden Berlin, Cottbus, Frankfurt (Oder) und Potsdam. Die Umfeldbesuche dienten dazu, die Arbeit der Evangelischen Studierendengemeinden in ihrem Kontext besser zu verstehen und Herausforderungen durch eine Sicht von außen besser wahrnehmen zu können.

Im Folgenden soll das so entstandene Material im Sinne einer Bestandsaufnahme dargestellt werden. Dabei kommen die Vielfalt und die inhaltlichen Schwerpunkte der Arbeit in den Evangelischen Studierendengemeinden genauso zur Geltung wie die Herausforderungen und erkannten Probleme. Die Darstellung erfolgt jeweils getrennt nach den Standorten. So tritt jede Evangelische Studierendengemeinde mit ihrem Profil und mit ihren Herausforderungen in den Blick. Um jedoch Übersichtlichkeit und Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten, folgt die Darstellung in den Kapiteln jeweils dem gleichen Aufbau:

- a) Hintergrund / Allgemeines
- b) Selbstverständnis / konzeptionelle Überlegungen zur Arbeit
- c) Studierendenpfarrer und Mitarbeitende
- d) Raumsituation
- e) Gemeindeleben, Programm und Veranstaltungen
- f) Öffentlichkeitsarbeit
- g) Kirchliche und außerkirchliche Kooperationen
- h) Umfeldbesuche
- i) Einsichten

Die kursiv gedruckten Abschnitte spiegeln die von einzelnen Kommissionsmitgliedern subjektiv gemachten Erfahrungen wider. Die am Ende eines jeden Unterkapitels formulierten (grau unterlegten) Einsichten fassen die Erkenntnisse der Berichte und Besuche in den jeweiligen Studierendengemeinden zusammen.

In den weiteren Kapiteln werden diese Einsichten dann systematisiert (Kapitel 4). Schließlich werden strategische Folgerungen gezogen (Kapitel 5).

3.1 Die Evangelische Studierendengemeinde Berlin

a) Hintergrund / Allgemeines

In den Nachkriegsjahren beeinflusste die Theologie Bonhoeffers die Arbeit der Studierendengemeinden im Westen kirchlich und politisch. Die ESGn dieser Zeit wurden zum Sammelbecken einer jungen Generation von Studierenden, die in der ESG Neues erfuhr und gestaltete. Seit den 1960er bis in die 1980er Jahre spielten die West-Berliner ESGn auch eine profilierte Rolle in der entstehenden Studierendenbewegung sowie der Umwelt- und Friedensbewegung. So war z. B. Benno Ohnesorg ESG-Mitglied.

Auf der anderen Seite der Mauer hatte die ESG der Humboldt-Universität ihre Räume bis Mitte der 50er Jahre im sog. Grüber-Haus bei der St-Marien-Kirche auf dem Alexanderplatz. Nach der erzwungenen staatlichen Schließung und Zerstörung des Gebäudes fand die Gemeinde ihre Wirkungsstätte im Gemeindehaus

der Elisabeth-Kirche in der Invalidenstraße. Studierendenpfarrer und Studierendengemeinden waren bevorzugte Ziele der Beobachtung und Anwerbung für das Ministerium für Staatsicherheit. Viele Akteure der friedlichen Revolution waren geprägt durch die ESG, bot sie doch einen Freiraum für kirchlich gebundene und staatskritisch engagierte Studierende.

Im Oktober 1990 traf sich der Beirat der Berliner ESGn und gründete die »Planungsgruppe der Berliner ESGn«, die nach einer gemeinsamen Konzeption für die Berliner Studierendengemeinden suchte. Hier entstanden auch Ideen für ein ESG-Zentrum Nord (Invalidenstraße) und ein Zentrum Süd (FU). Die Gemeindevollversammlung der ESG Berlin (Ost) votierte 1993 gegen solche Zusammenschlüsse. In der damaligen Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg herrschten Sparzeiten und damit einhergehend ein faktischer Stellenstopp auch im Bereich der Pfarrstellen. Viele Einrichtungen mussten bzw. sollten aufgrund des Finanzdrucks geschlossen werden. Das wirkte sich auch auf die ESGn aus, die als eine Gesamt-ESG schließlich ihre Heimat in der Borsigstraße 5 fand.

Im Land Berlin ist eine große Hochschuldichte zu finden, mit allein 16 öffentlichen Hochschulen (davon fünf Universitäten) und Fachhochschulen. Hier sind über 150.000 Studierende eingeschrieben. Dazu kommt eine Vielzahl privater Hochschulen. Dazu werden in Berlin viele alternative Lebens- und Freizeitangebote für die eigene Verwirklichung neben dem reglementierenden Studienablauf gemacht. Unterschiedliche NGOs geben die Möglichkeit sich zu engagieren, viele Chöre, Vereine und Kulturangebote machen eine vielfältige Freizeitgestaltung möglich. Die Größe der Stadt und die dichte Hochschullandschaft führen zu einer besonderen Situation Berlins gegenüber anderen Hochschulstandorten in der EKBO.

b) Selbstverständnis / konzeptionelle Überlegungen zur Arbeit

Die ESG Berlin ist geprägt durch aktive studentische Mitgestaltung und Mitverantwortung. Sie arbeitet mit an der ständigen Erneuerung der Kirche. Die ESG Berlin versteht sich als offene und immer in Bewegung befindliche Gemeinde für junge Menschen zwischen Schule und Beruf, die gemeinsam einen spannenden Lebensabschnitt mit vielen Herausforderungen gestalten, nach Werten und Verantwortlichkeiten in dieser Welt fragen und nach Orientierung suchen. In diesem Zeitraum, der von Veränderung geprägt ist, bietet die ESG den jungen Erwachsenen, die oft nur vorübergehend in Berlin leben, eine kirchliche Heimat, die Ortsgemeinden mit ihren stärker verfestigten und längerfristig ausgelegten Strukturen nicht bieten können. Sie bietet Raum und Zeit für Gemeinschaft miteinander und im Namen Gottes, einen verlässlichen Ort für intensive Gespräche, engagierte Diskussionen und viele gemeinsame Erlebnisse. Sie steht Studierenden offen, um gemeinsam ihren Glauben zu feiern und zu leben sowie kritisch und aus evangelischer Perspektive unsere Gesellschaft zu hinterfragen. Gleichzeitig bietet sie auch einen Raum der Erholung von Stress und Leistungsdruck des Studienalltags. Zum Selbstverständnis der ESG gehört es, dass dieses nie endgültig gefestigt ist. Ein ständiges Hinterfragen der eigenen Arbeit prägen die ESG.

Die ESG Berlin engagiert sich ökumenisch und beteiligt sich am interreligiösen Dialog und interkulturellen Austausch. Sie betrachtet die developmentpolitische Arbeit mit internationalen Studierenden, wie sie im Rahmen des Studienbegleitprogramms durchgeführt wird, und das diakonische Engagement des ESG-Notfonds als integralen Bestandteil ihrer Arbeit mit Studierenden.

c) Studierendenpfarrer und Mitarbeitende

Es sind zwei Pfarrstellen für die Studierendenseelsorge Berlin als Pfarrstellen vorgesehen, die zurzeit mit Pfn. Heike Steller-Gül (seit 01.05.2010) und Pfr. Holger Dannemann (seit 01.09.2011) besetzt sind. Damit ist nach einer Zeit des Übergangs wieder eine sollgemäße Besetzung beider Pfarrstellen vorhanden.

Es sind keine Personalanteile für die Büroarbeit oder die Notfondstätigkeit vorgesehen. Die Sekretärin hat eine Überhangstelle, von der zwei Drittel für die ESG Berlin eingesetzt werden, gut 5.000 Euro pro Jahr davon finanziert der Förderkreis der ESG Berlin. Das andere Drittel kommt der Seelsorgeausbildung zu Gute. Ohne ihre Tätigkeit wäre die Verwaltung nur aufrecht zu erhalten, wenn viele organisatorische Aufgaben vom Pfarrteam übernommen würde – Zeit, die dann in der Seelsorge und anderen pfarramtlichen Aufgaben fehlte.

Den ESG-Notfonds betreut ein Pfarrer mit einem Wartestandauftrag. Zum Team im Haus gehören außerdem die Referentin des Studienbegleitprogramms für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika (STUBE), als STUBE-Assistenz eine studentische Hilfskraft und ab August 2012 zwei anteilig beschäftigte Konviktssekretärinnen.

Im vierzehntägig stattfindenden Mitarbeitendengespräch hatte die Visitationskommission die Möglichkeit, über die personelle Situation ins Gespräch zu kommen. Heike Steller-Gül eröffnete mit einem geistlichen Impuls. Alle Mitarbeitenden stellen ihre Geschichte, ihr Ankommen in der ESG und ihre Motivation dar. Die Arbeit aller ist gut miteinander koordiniert, die Problemfelder werden offen besprochen und Lösungen ausgetauscht. Die gemeinsame Vernetzung insbesondere mit der STUBE-Arbeit zahlt sich aus. So ist es möglich, Studierende für Angebote der Arbeitsfelder gegenseitig zu interessieren und gemeinsam in den Erstsemesterwochen für die ESG-Berlin an den vielen verschiedenen Hochschulstandorten aufzutreten. Darüber hinaus unterstützen sich die Mitarbeitenden in der Öffentlichkeitsarbeit und verweisen aufeinander.

Die Mitarbeitenden wünschen sich mehr Klarheit, was die Ansprüche und Vorgaben der Landeskirche an die ESG-Arbeit betrifft, und größere Planungssicherheit hinsichtlich der finanziellen und personellen Ausstattung. Bis auf die beiden Pfarrstellen sind die anderen Arbeitsplätze nicht sicher unbefristet geplant.

Die Arbeit mit den Studierenden wird von allen als sehr positiv beschrieben, selbst in der Notfondsarbeit, die ja von Problembearbeitung gekennzeichnet ist. Diese Beratungsgespräche zeigen immer wieder, dass die Geldprobleme nur ein Teil der Notsituation sind. Gerade für die Studierenden, die nicht die Unterstützung und den Rat ihrer Familienangehörigen beanspruchen können, ist dieser Anlaufpunkt wichtig. Gleichwohl kommen viele anregende und kreative Ideen aus dem Kreis der Studierenden, die Aufgabe der Hauptamtlichen ist es, hier das gesamte Arbeitsfeld im Blick zu behalten. Für die STUBE-Mitarbeiterin ist die Zusammenarbeit mit dem Team besonders wichtig, da hier im fachlichen Austausch die Anliegen der gemeinsamen Zielgruppe besprochen werden und eine gemeinsame Begleitung der Studierenden stattfinden kann. Die Zusammenarbeit wird verstärkt, zum Beispiel wird die Semesterabschlussfahrt gemeinsam geplant und durchgeführt. Eine gemeinsame Identität von ausländischen Studierenden und deutschen Studierenden als ESG nimmt zu. Dienstaufsicht und Fachaufsicht der STUBE-Mitarbeiterin sind in der Diakonie angesiedelt. Die gemeinsamen Aktivitäten und jeweiligen Zuständigkeiten sind in einem Kooperationsvertrag geregelt.

Es wurde ein motiviertes Team erlebt, das in gutem Austausch miteinander versucht, anliegende Aufgaben und weitergehende Zielorientierungen miteinander zu verbinden. Deutlich wurde auch, was Einzelne wie auch die ESG als zusammengeführte gemeinsame Einrichtung an dem einen Ort dabei mitträgt aus der Vergangenheit: Das beginnt bei den Verletzungsgeschichten einzelner Mitarbeitender, die noch nicht verarbeitet sind; das zeigt der Blick in die verschiedenen Räume, in denen die Möbel aus verschiedenen Einrichtungen zusammengebracht wurden; das zeigt sich in Ecken, Kellern, Abstellbereichen. Man würde den Mitarbeitenden der ESG Berlin wünschen, dass sie sich hier Luft schaffen: Durch weitere Aufräumaktionen und Entrümpelungen, die schon stattgefunden haben; aber auch durch Phasen von gemeinsamer Supervision oder Coaching, um den Prozess der Zielorientierung im Team nach vorne auszurichten.

Die Kommission hat auch intensiv mit der ESG-Pfarrerin und dem ESG-Pfarrer gesprochen. Nachdem die Arbeit der Pfarrerin durch den Studienurlaub des damaligen Kollegen mit kurz darauf anschließendem Stellenwechsel vor allem durch Aufrechterhaltung des Betriebs gekennzeichnet war, ist jetzt nach der ersten Einarbeitungsphase des neuen ESG-Pfarrers eine Bestandsaufnahme möglich. Die Zielgruppe für die gemeinsame Arbeit ist groß, hier müsste eine Eingrenzung stattfinden, um nicht an den eigenen Ansprüchen zu scheitern. Deutlich ist die Ausrichtung der Arbeit, Gemeinde auf Zeit für die Studierenden zu sein und nicht das Einbinden über die Studienzeit hinaus. Die Kommissionsmitglieder regen an, dass mit den Studierendenpfarrerinnen und -pfarrern eine Dienstvereinbarung mit der Landeskirche – auch zur eigenen Klärung von Aufgabenprioritäten – abgeschlossen wird. Die Studierendenpfarrerinnen und -pfarrer haben dazu bereits Prozesse eingeleitet und besonders mit dem Gemeinderat das Gespräch aufgenommen. Grundsätzlich ist die Zusammenarbeit mit der landeskirchlichen Abteilung 3 von großem Vertrauen gegenüber der ESG-Berlin geprägt.

Mit zwei 100% Pfarrstellen und den weiteren Mitarbeitenden ist die ESG Berlin im Verhältnis zu den Kollegen an den anderen Hochschulstandorten in der EKBO gut ausgestattet. Diese Ausstattung relativiert sich allerdings dann, wenn man sie in Beziehung setzt zu den Studierendenzahlen. Es wird dennoch deutlich, hier setzt die Landeskirche einen Schwerpunkt. Damit dieses kirchliche Engagement sich jedoch wirklich entfalten kann, bedarf es der Priorisierung von Aufgaben. Hier erhoffen sich besonders die Pfarrerin und der Pfarrer Klärungen durch die Ergebnisse der Visitation.

Die ESG-Berlin verfügt über einen sehr gut arbeitenden Gemeinderat. Die Kommission konnte sich durch Teilnahme an einer Gemeinderatssitzung davon ein gutes Bild machen:

Es fällt auf, dass der Gemeinderat durch eine hohe Vielfalt der repräsentierten Fächer geprägt ist, dass er über eine ausgesprochene Diskursfähigkeit verfügt und in vorbildlicher Weise zielorientiert arbeitet. Ein erster Gesprächsgang widmete sich der Motivation der Studierenden bezüglich ihrer Beteiligung in der ESG bzw. im Gemeinderat. Dabei zeigte sich, dass bis auf einen Teilnehmenden alle kirchliche Sozialisierungserfahrungen besitzen. Als Motive werden genannt:

- die Möglichkeit zu lernen, wie eine Gruppe organisiert werden kann;
- einen neben dem Studium relevanten Lebensbereich zu haben;
- die Möglichkeit zu haben, »schnell reinzukommen, aber bei Bedarf auch flexibel wieder aussteigen zu können«, weil es eine »Kultur des Gehenlassens« in der ESG gibt;
- die Möglichkeit mitgestalten und Verantwortung übernehmen zu können;
- weil es sich um eine Gemeinde handelt;
- es lässt sich in der ESG die »Scheu« abbauen vor Kirche und Glauben;
- ESG ist »Freizeit«, eine geistige und geistliche Erfahrungswelt, die in der Ortsgemeinde schwieriger zu finden ist;
- die ESG stillt den theologischen Wissensdurst.

Der Gemeinderat möchte die eigene Vielfalt in der Arbeit der ESG durch offene und vielfältige Angebote auch nach außen sichtbar werden lassen (Nacht der Licher, Vorträge und Diskussionen, Tatortabende). Anders als die KSG hat sich die ESG bewusst gegen eine thematische Überschrift über den Semesterangeboten entschieden (die KSG widmet fünf Abende im Semester einem Oberthema). Die Programmgestaltung in der ESG geschieht durch ein für alle Gemeindeangehörigen offenes Planungstreffen. Vorschläge für Themen werden gesammelt, auf einem Planungsblog veröffentlicht und dort online kommentiert. Auf dem Planungstag werden alle Vorschläge gesichtet und diskutiert. Schließlich werden mittels einer Abstimmung die zu realisierenden Vorschläge ausgewählt. Gleichwohl der Gemeinderat vorrangig mit der Theologischen Fakultät zusammenarbeitet, sieht er keine »Vorherrschaft« der Theologie bzw. der theologischen Wissenschaft; es sei schlicht »einfacher« mit der Theologie zusammen zu

arbeiten als mit anderen Fakultäten. Gerne nimmt der Gemeinderat die Ermutigungen der Kommission auf, stärker »Wanderer zwischen den Welten« einzuladen und über den intensiven Austausch mit der theologischen Fakultät hinaus das Gespräch auch mit anderen Wissenschaftsbereichen bzw. Fakultäten zu suchen. Hervorgehoben wird die Möglichkeit, durch die Theologische Fakultät Anregungen dafür zu erhalten, theologische Inhalte in andere Disziplinen, nämlich in die je eigenen, zu übersetzen.

Hier erhofft der Gemeinderat sich auch Hilfe von der Landeskirche, ihrer Gemeinden und Kirchenkreise, weil es für die Studierenden schwierig ist, evangelische oder christliche Professorinnen und Professoren zu identifizieren. Es besteht der Plan, alle Kirchengemeinden anzuschreiben, um von ihnen den Kontakt zu bekannten evangelischen Gemeindegliedern, die an Hochschulen tätig sind, vermittelt zu bekommen.

Derzeit bemüht sich die ESG, gemeinsam mit der KSG an den Universitäten öffentlich zu wirken (Kerzenaktion im Advent, Sonnencremeaktion in diesem Sommer, Gottesdienst zur Langen Nacht der Wissenschaften).

Die Berliner Universitätsgottesdienste werden mit der ESG zusammen geplant, drei Gottesdienste gestaltet die ESG. Dabei ist bei einer Steigerung der Zahl der teilnehmenden Studierenden ein Rückgang der Teilnehmendenzahl aus dem ESG-Kontext festzustellen.

Ein weiterer Gesprächsgang widmet sich dem Kirchenbild des Gemeinderates. Im Vordergrund steht das Bild der ESG als einer Gemeinde, die selbstverantwortlich arbeitet und gestaltet. Die ESG bildet einen »Freiraum der Gemeindegestaltung« nach dem Bottom-up-Prinzip. Ihre Zielgruppe sind Akademikerinnen und Akademiker. Ihr Charme ist, dass sie gerade anders funktioniert als landeskirchliche Ortsgemeinden und dies auch muss, schon bedingt durch die hohe Fluktuation in der Gemeinde und ihrer Leitung. Die Möglichkeit aber sich einzubringen führt zu einer starken Identifikation. Die ESG wird ausdrücklich auch als kirchliche Bildungsarbeit verstanden, nicht nur als Sonderseelsorge, so dass die Bitte unterstrichen wird, die Zuordnung innerhalb des Konsistoriums noch einmal zu

überdenken. Für die nichttheologischen Disziplinen eröffnet die ESG einen geistigen Freiraum (»immer nur mit Physikern herumzuhängen ist irgendwann anstrengend«). Die ESG stellt ein »Laboratorium« kirchlicher Arbeit dar, öffnet Möglichkeiten, geistliches Leben sowie Kommunikations- und Sitzungsgestaltungen auszuprobieren. Genannt wird in diesem Zusammenhang etwa die Feedbackkultur bei Berichten und der Austausch über Nicht-Gelungenes. Die ESG ist eine Quelle, um für Gespräche unter Kommilitoninnen und Kommilitonen gestärkt und argumentativ gerüstet zu sein. Die ESG ist insbesondere ein Dienst an jenen Studierenden, die nicht aus Berlin stammen, denn die Berliner evangelischen Christinnen und Christen sind in der Regel in ihren Heimatgemeinden engagiert und nicht in der ESG.

d) Raumsituation

Die Raumsituation der ESG Berlin ist von Provisorien gekennzeichnet. Die AG Raumgestaltung hat viele interessante Ideen für die Gestaltung der Räume, da an vielen Punkten jedoch noch unklar ist, wie sich die langfristige Konzeption und Zuordnung der vorhandenen Räume auswirken wird, wird mit vielen Übergangslösungen gearbeitet.

Aufgrund der weit verstreuten Lage der Hochschulen und der Wohnorte der Studierenden im Land Berlin ist kein Standort als wirklich ideal zu bezeichnen, da es »den Berliner Campus« nicht gibt. Dennoch wäre es für eine Personalgemeinde, deren Teilnehmende manchmal mehrfach pro Woche aus allen Teilen der Stadt anreisen, ein enormer Vorteil, möglichst in unmittelbarer Nähe eines großen Knotenpunktes des öffentlichen Nahverkehrs zu liegen.

Die ESG ist nicht niedrigschwellig erreichbar, wer hier ankommt, muss sich zielgerichtet auf den Weg gemacht haben. Die Eingangstüre der ESG wird erst erreicht nach dem Eintreten durch die große Tordurchfahrt und anschließendem Gang, dann muss ein Hof durchquert werden, der den Sammelpunkt für Mülltonnen und Fahrrädern darstellt. Der eigentliche Eingang befindet sich am Ende dieses Hofes, bevor der Gang zum nächsten Hof beginnt.

Durch die Erdgeschosslage wirken die Räume dunkel und sind auch in den Sommermonaten eher als kühl zu bezeichnen. Am Gruppenraum (»Magazin«) und den Toiletten vorbei gelangt man über den langen Flur zur Küche und zur Lesecke, die geschickt die schlauchartige Raumsituation ausnutzen. Der weitere Gruppen- und Besprechungsraum wird durch einen runden Tisch bestimmt, an dem die Besprechungen der Mitarbeitenden stattfinden und die Abendessen der Gemeindeabende. Die Räume sind liebevoll gestaltet, ausgehängte Informationen sind auf dem aktuellen Stand und hängen oder liegen für die Studierenden aus. Mit viel Eigenarbeit wurden und werden die Räume gestaltet und renoviert.

Für größere Veranstaltungen kann der Saal genutzt werden, dessen Raumgestaltung von den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts geprägt ist und zum Teil instand gesetzt werden müsste. Die Küche am großen Saal wird gemeinsam mit dem Konvikt genutzt. Auch hier wäre eine Grundpflege dringlich und in der Folge eine Klärung der Nutzung. Bei aller Funktionalität für die Studierenden, die die Pfarrerin und der Pfarrer der Küche attestieren, ist eine Verabredung wichtig wie die Nutzerinnen und Nutzer auf hygienische Standards achten.

Die Räumlichkeiten im Bereich der STUBE- und Notfondsarbeit, insbesondere auch die sanitären Anlagen, spiegeln deutlich den Sanierungsstau, der in den Vorberichten zur Visitation angesprochen wurde.

Der fehlenden Inklusionsmöglichkeiten ist sich die ESG bewusst. Während die Hochschulen große Anstrengungen unternehmen, um Menschen mit Behinderungen Teilhabe zu ermöglichen, ist es ihnen unter den jetzigen räumlichen Bedingungen der ESG (einschließlich der STUBE-Arbeit und der Notfondsberatung) unmöglich gemacht, hier an irgendeiner Veranstaltung teilzunehmen. In der Golgatha-Kirche gibt es im Eingangsbereich eine behindertenfreundlichere Toilette (für den ganzen Komplex), die aber auch nur über sechs Stufen zugänglich ist. Auch die STUBE-Büros und das Notfondsbüro sind nicht barrierefrei zu erreichen, hier macht selbst ein Kinderwagen Schwierigkeiten.

Die Golgathakirche, deren Renovierungsbedürftigkeit offensichtlich ist, kann in einem mit der Gemeinde verabredeten Rahmen für Andachten und Gottesdienste genutzt werden. Der Andachtsraum der ESG liegt im Turm in Emporenhöhe, er ist über eine Treppe erreichbar. Dieser Raum, ausgestattet mit Kreuz, Kerzen und Meditationskissen wird auch vom Konvikt zum Teil täglich für Morgenandachten genutzt.

Die Räumlichkeiten vermitteln insgesamt ein Bild der ESG, das nicht zeitgemäß wirkt. Dabei wäre es wichtig, dass bereits vom Entrée her deutlich wird: Hier sind Studierende willkommen.

e) Gemeindeleben, Programm und Veranstaltungen

Das Gemeindeleben ist von einer hohen Fluktuation geprägt. Die Organisation der ESG trägt dem Rechnung, indem sie ihre Gremien und Funktionen semesterweise neu besetzt. Diese schnelle Veränderung wird als positiv empfunden, weil sie eine große Lebendigkeit mit sich bringt. Ein langes Verbleiben in der ESG bzw. in Funktionen der ESG, besonders über das Studieren hinaus, soll vermieden werden. Studierende schätzen an der ESG den Raum jenseits des Studien- und Wissenschaftsbetriebs, jenseits des Leistungsdrucks, in dem sie auf ein hohes Maß an Akzeptanz hoffen können. Ein Raum für Freundschaften, für Identitätsbildung, für schwierige Fragen, für eine von Toleranz geprägte Streitkultur. Die ESG ist auch ein »Raum, schlicht zu sein«.

Die ESG schafft außerdem einen Raum für das Zusammenwirken von politisch und religiös auffällig verschieden orientierten Menschen, die sich dennoch von einem gemeinsamen Geist getragen wissen. Dieses über andere Freundschaften mit Kommilitoninnen und Kommilitonen hinaus gehende »Mehr« macht die ESG zu einem geeigneten Übungsfeld für Menschen, die Verantwortung für die Gestaltung von Kirche und Gesellschaft übernehmen möchten.

Seit 14 Jahren unterstützt ein im April 1998 gegründeter Förderkreis die Arbeit der ESG Berlin. Die etwa 120 Förderer und Mitglieder spenden regelmäßig, u. a. für die Sekretariatsstelle und besondere finanzielle Aufwendungen.

Das Programm der ESG Berlin wird studentisch konzipiert und verantwortet durch den Gemeinderat. Kern des Semesterprogramms stellen die wöchentlich am Donnerstag stattfindenden Gemeindeabende dar, für die jeweils mindestens ein Studierender bzw. eine Studierende organisatorisch verantwortlich ist.

Die Kommission konnte an einem solchen Abend dabei sein:

Der Abend verlief in der gewohnten Abfolge der Gemeindeabende der ESG Berlin: 18.30 Uhr Abendessen, 19.45 Uhr Thema, 22 Uhr Andacht in der Golgathakirche. Ein Aufsteller auf der Straße weist den Weg in den Gebäudekomplex.

Zum thematischen Schwerpunkt sind vier junge Erwachsene von JUGA (jung, gläubig, aktiv) als Referentinnen und Referenten eingeladen, einer vom Senat geförderten Initiative junger Menschen verschiedener Religionen in Berlin. Zurzeit besteht sie aus Musliminnen und Muslimen, Bahai, Jüdinnen und Juden und Christinnen und Christen. Sie sind interessiert an der anderen Religion, besuchen sich gegenseitig an ihren Gottesdienstorten, wollen Vorurteile aufbrechen und zusammen beten – an einem Ort jeweils nacheinander in ihren jeweiligen Traditionen. Ziel der Initiative ist, interreligiöses Zusammenleben zu gestalten, miteinander zu diskutieren und etwas zu bewegen. An kulturellen und religiösen Grenzen wird eine große Toleranz geübt. Sie wollen unter jungen Christinnen und Christen bekannter werden und auch Mitglieder für ihre Initiative gewinnen. Methodisch beginnt das Thema mit einer interaktiven Übung, die von den Referentinnen und Referenten angeleitet wird und auf die Gefahr von festgelegten Sichtweisen und sog. kulturelles Codes aufmerksam machen will. Anschließend beantworten die Referentinnen und Referenten Fragen aus dem Kreis der Teilnehmenden und stellen sich der Diskussion. Zum Ende des thematischen Teils sind 27 Personen im Saal anwesend.

Die jungen Gläubigen aus der Initiative JUGA kommen mit zur Andacht in die Golgathakirche; eine Muslima bedeckt beim Eintreten ihren Kopf mit einem Tuch und zeigt damit ihre Sensibilität und ihren Respekt für den Raum, den sie betritt. Die Andacht hält ein Studierender. Die Andacht will offensichtlich viel Rücksicht nehmen: keine Bibel, kein Vaterunser, kein Segen, dafür ein längerer narrativer Text

über religiöses Empfinden und ein Gebet. Zum Schluss wird »Der Mond ist aufgegangen« gesungen. Es folgen Abkündigungen. Schade, dass die jungen Christinnen und Christen hier so viel Rücksicht nahmen, die vielleicht gar nicht erwartet wurde. Hier wäre ein erkennbar christliches Profil hilfreich gewesen, für die Referentinnen und Referenten, die ein offenes Interesse an jungen Christinnen und Christen haben, wie für Suchende, die einen ersten Schritt in die ESG wagen.

Zum gottesdienstlichen Leben der ESG Berlin gehören die wöchentlich stattfindenden studentischen Andachten am Donnerstag sowie die zwei- bis dreimal pro Semester stattfindenden ökumenischen Taizé-Gebete mit der KSG Edith Stein und dem Johanneum (Wohnheim der Theologischen Fakultät der HU) sowie Iona-Gebete. ESG-Gottesdienste finden zu Semesterbeginn und Semesterabschluss (letzterer gemeinsam mit KSG und Konvikt) sowie Kirchenjahresbedingt z. B. zur Karwoche, zu Ostern, Himmelfahrt sowie Buß- und Bettag statt. Sie werden von Studierenden und dem Pfarrteam gemeinsam vorbereitet. In diesem Semester bot die ESG erstmals einen gemeinsamen Open-Air-Gottesdienst aller ESGn der Landeskirche am Himmelfahrtstag in Zeuthen mit anschließendem Picknick an. Außerdem gestalten Studierende der ESG Berlin Gottesdienste für Flüchtlinge im Abschiebungsgewahrsam Grünau mit.

Die sonntäglichen Gottesdienste stellen seit dem Wintersemester 2008/2009 die Berliner Universitätsgottesdienste für Lernende, Lehrende und Mitarbeitende aller Berliner Universitäten und Hochschulen dar, die von Universitätsprediger Prof. Dr. Wilhelm Gräb (Theologische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin) verantwortet, in Kooperation mit der ESG Berlin geplant und wöchentlich am Sonntagabend um 18:00 Uhr in der St. Marienkirche gefeiert werden. Musikalisch gestaltet werden sie von Kirchenmusiker Tim Oder, der der ESG Berlin verbunden ist. Es predigen Lehrende Berliner Hochschulen (in der Hauptsache allerdings der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität) und das Studierendenpfarrteam. In der Regel gestaltet die ESG Berlin drei Universitätsgottesdienste pro Semester, die vom Pfarrteam und den Studierenden vorbereitet werden.

Die Kommission konnte an einem Universitätsgottesdienst, der von der ESG Berlin gestaltet wurde, teilnehmen:

Die Predigt im Gottesdienst wurde von der Berliner Studierendenpfarrerin gehalten, die Vorbereitungsgruppe der ESG hatte die liturgische Gestaltung gemeinsam mit der Pfarrerin übernommen. Kirchenmusikalisch wurde der Gottesdienst gestaltet durch den Chor der ESG und den Organisten der Universitätsgottesdienste.

Liturgische Gestaltung, Kirchenmusik und Predigt waren sorgfältig aufeinander bezogen und abgestimmt. Das Thema des Gottesdienstes »Sexismus« war eingeordnet in die Themenreihe der Universitätsgottesdienste, in der unter dem Semesterthema »Sündenregister« Verfehlen und Scheitern menschlichen Lebens angesprochen und vom Evangelium her durchhellert werden.

Der Gottesdienst war als transparente Einheit erfahrbar, in der Beten und Singen der Gemeinde, kirchenmusikalische Einzelbeiträge des Chores und der Orgel, sowie v. a. die theologisch breit reflektierte Verkündigung in der Predigt einander ergänzten. Die Gemeinde (insgesamt 72 Menschen – trotz anschließendem EM-Fußballspiel und sonnigem Abend nach längerem Regenwetter) bestand v. a. aus jüngeren Frauen und Männern, mutmaßlich Studierenden. Aus der Theologischen Fakultät war der Universitätsprediger anwesend. Weitere Hochschulangehörige waren nicht erkennbar.

Soweit man aus Gesichtern lesen kann, fanden Predigt und Gebete das Verständnis und Interesse der Gemeinde. Singend und betend war ihr Mitgehen und Mitfeiern im Gottesdienst deutlich erfahrbar. Besonders lebendig und engagiert war der Chor der ESG im Gottesdienst präsent. Aber auch in Gebetsgesten oder der hörenden Haltung in der Predigt wurde kenntlich: Hier ist eine junge studentische Gemeinde versammelt, die Gottes Nähe erfahren will, die Orientierung sucht und Wege zu eigenem geistlichen Leben findet.

Im Nachgespräch mit der Vorbereitungsgruppe des Gottesdienstes aus der ESG, der Chorleiterin und dem Organisten wurde erkennbar, dass die Vorbereitung zum Gottesdienst ein gemeinschaftlicher Weg ist. Dabei werden auch Differenzen zwischen den einzelnen angesprochen, z. B. im Blick auf liturgisches Ver-

ständnis. Gerne würden die Studierenden auch im Hochschulgottesdienst miteinander Abendmahl feiern, allerdings findet dies keine Zustimmung beim Universitätsprediger, der das Profil dieser Gottesdienste anders verortet, nämlich im kirchenkritischen und -distanzierten Milieu.

Der Chor der ESG Berlin besteht seit dem Wintersemester 2008/09. In den wöchentlichen Proben am Dienstagabend studiert der Chor unter der musikalischen Leitung von Elisa Schneider klassische und zeitgenössische geistliche Chorliteratur verschiedener Epochen ein. Dabei wechselt die Besetzung der Stimmen wie die Studierenden häufig von Semester zu Semester. Die Hauptaufgabe des Chores ist die musikalische Mitgestaltung der Gottesdienste in der ESG sowie der ESG-Universitätsgottesdienste. Der Chor führte im letzten Sommer eine Chorfahrt durch. Eine finanzielle Unterstützung hierfür kam vom Förderkreis der ESG Berlin.

Einzelne Studierende äußern immer wieder den Wunsch nach Glaubens- und / oder Bibelseminaren. Dazu gab es schon viele Versuche, sowohl durchgängig in zweiwöchentlichem Turnus als auch als Blockveranstaltungen an mehreren Samstagen. Die Teilnehmendenzahlen blieben in den letzten Semestern immer sehr gering und bewegten sich schwankend zwischen null und sechs. Um dennoch dem Bedürfnis gerecht zu werden und dies realistisch zu verorten, wurden im Wintersemester 2011/12 Vertiefungsseminare an Gemeindeabende mit theologischen Themen (z. B. Abendmahl, Glaubensbekenntnis) angedockt. Dies wurde besser angenommen. Die Durchführung eines Glaubensseminars machte die ESG von der Resonanz eines Starttermins (»Kickoff: Das kannst du glauben.«) abhängig. Zwei Personen beteiligten sich. Gut angenommen wurde hingegen der ökumenische Bibelworkshop »Bible & Breakfast« in der KSG, der zu einem festen Programmpunkt in jedem Semester wurde.

In früheren Jahren gab es diverse kontinuierliche Arbeitsgemeinschaften in der ESG Berlin wie z. B. die Öko-AG. In den letzten Semestern wird stattdessen eher projektartig gearbeitet. Aktuell gibt es zwei AGn: die AG Raumgestaltung und die Bibliotheks-AG.

Neben gottesdienstlichen und thematischen Veranstaltungen besteht bei Studierenden auch das Bedürfnis nach niedrigschwelliger Geselligkeit. Dem tragen Treffs wie der Tatortabend nach den sonntäglichen Universitätsgottesdiensten oder der monatliche Kneipentreff Rechnung, bei dem Kneipen der Stadt zusammen erkundet werden. Die Einführung eines »International Dinner«, bei dem Studierende unterschiedlicher kultureller Herkunft gemeinsam kochen und essen, ist auch zum Teil aus dieser Motivation entstanden. Eine Zwischenstellung nimmt der Kultursalon ein, ein Treffen, das im vergangenen Semester von Ehemaligen der ESG Berlin (wieder) eingeführt wurde. In den monatlichen Treffen wird über kulturelle, literarische oder politische Themen diskutiert. Die Themen werden durch die Teilnehmenden festgelegt.

Zum Programm gehören Fahrten und Exkursionen. Regelmäßig fahren Studierende der ESG Berlin zu Kirchentagen, 2011 erstmals gemeinsam mit internationalen Studierenden des Studienbegleitprogramms (STUBE). Während der Semesterferien organisieren Studierende ein Ferienprogramm in der ESG Berlin.

Seelsorgerliche Gespräche führen die Studierendenpfarrerin und der Studierendenpfarrer jederzeit nach Vereinbarung. Dabei geht es sowohl um persönliche Anliegen als auch um Glaubensangelegenheiten. Seltener wird das Gespräch im Zusammenhang mit Amtshandlungen gesucht. In der Regel wenden sich die Studierenden an das Pfarrteam und vereinbaren einen oder mehrere Termine. Manche Anfragen entstehen auch durch das Angebot einer seelsorgerlichen Beratungssprechstunde durch die Studierendenpfarrerin an der Theologischen Fakultät. Manchmal entsteht der Kontakt auch durch Vermittlung von Hochschuleinrichtungen oder durch Ortsgemeinden.

Studierende nehmen auch Beratung in Studienangelegenheiten beim Studierendenpfarrteam in Anspruch. Dabei geht es um Perspektiven, Studienfachwechsel oder Abbruchserwägungen. Dazu kommen Anfragen nach Referenzen für Prüfungs- oder Bewerbungsunterlagen sowie die Stipendienbeantragung und nach Unterstützung in sozialen und wirtschaftlichen Notsituationen.

Beratung internationaler Studierender geschieht in Zusammenhang mit der Notfonds- und STUBE-Arbeit durch die entsprechenden Mitarbeitenden. Auch das Studierendenpfarrteam steht dafür zur Verfügung, was von Zeit zu Zeit nachgefragt wird.

Der Evangelische Entwicklungsdienst (EED) bietet ein Stipendienprogramm für frei eingereiste internationale Studierende (»freemovers«) aus entwicklungspolitischen Kollektivismitteln von »Brot für die Welt« an. Aktuell begleitet die ESG Berlin durch die Studierendenpfarrerin einen Stipendiaten aus Usbekistan am Ende der Förderung und eine Stipendiatin aus Kasachstan am Beginn. Zur Begleitung gehören neben der Antragstellung regelmäßige Gespräche und Semesterberichte an den EED.

Die Kommission konnte ein Gespräch mit einer eed-Stipendiatin, Frau Anna Pich, führen. Frau Pich berichtet, wie sie als Studierende aus Kasachstan nach Berlin gekommen ist. Das Problem internationaler Studierender in Deutschland ist, dass sie nur wenig Geld verdienen, da ihre Erwerbstätigkeit gesetzlich eingeschränkt ist, und sie so in extreme Not zur Finanzierung ihres Studium geraten, wenn sie nicht von Haus aus begütert sind. Die Kriterien für ein solches Stipendium sind relativ umfangreich: Entscheidend ist neben dem Herkunftsland das Vorliegen eines materiellen Notstandes, ein Engagement für »Brot für die Welt« oder den eed, zudem eine Empfehlung durch STUBE oder die ESG. Auch muss das Grundstudium abgeschlossen sein. Frau Pich erfüllte sämtliche Voraussetzungen, hatte aber keine Kenntnis vom Stipendium oder vom Stipendiengeber. Frau Pich empfindet die Stipendiumdauer (drei Semester) als zu knapp, weil dies für die Finanzierung des Master-Studiengangs nicht ausreicht; sie weiß allerdings, dass sie einen Verlängerungsantrag stellen kann. Die ESG-Arbeit würdigt sie in hohem Maße, weil sie einen verlässlichen Kontakt in einer Phase der Orientierungslosigkeit darstellte, durch die ESG vom Theologischen Konvikt erfuhr, in dem sie jetzt wohnt, und das eed-Stipendium vermittelt bekam. Die Frage nach ihrer Konfession (konfessionslos oder konfessionsfrei?) beantwortet sie dadurch, dass sie sagt, sie sei »konfessionsoffen«. Über die gesamte Entwicklung sagt sie: »Ich bin dem Gott sehr dankbar.« Frau Pich zeigt hervorragende Deutschkenntnisse, ein großartiges Differenzierungsvermögen; ihr ist der Schnittpunkt von ESG, STUBE, Konvikt und eed absolut zugutegekommen.

Der ESG-Notfonds ist eine Einrichtung der ESG Berlin zur Beratung und Begleitung von internationalen Studierenden in Notsituationen. Begleitet werden Studierende aus allen Hochschulen und Universitäten in Berlin und Potsdam/Brandenburg sowie vereinzelt aus Eberswalde, Wildau und anderer Brandenburger Hochschulen, sofern sie nicht von anderen ESGn betreut werden. Der ESG-Notfonds ist oft die erste Begegnung internationaler Studierender mit der evangelischen Kirche in unserer Region. Im ESG-Notfonds werden im Schnitt pro Jahr etwa 150 Studierende in persönlichen Gesprächen beraten. Hinzu kommt die telefonische Beratung mit mindestens gleichem Anteil.

Der Name STUBE steht für das Studienbegleitprogramm für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika. STUBE Berlin-Brandenburg beinhaltet regionale entwicklungspolitisch ausgerichtete Arbeit mit internationalen Studierenden und ist dabei ausgerichtet an der bundesweiten STUBE-Arbeit, wird getragen vom DWBO e. V. und ausgeführt in Kooperation und bei der Evangelischen Studierendengemeinde Berlin.

f) Öffentlichkeitsarbeit

Die Wiedererkennbarkeit der ESG wird durch den roten Hahn in der Berliner ESG vorbildhaft umgesetzt. An der Hausfassade, auf allen Publikationen und auf der Homepage zeigt der rote Hahn direkt, wer die Absenderin der Einladung ist. Die Homepage ist aktuell, übersichtlich und verweist auch auf Angebote anderer Kooperationspartner (z. B. KSG, Kirchengemeinde, Bundes-ESG, Studienwerk Villigst). In den Räumen der ESG finden sich nicht nur innerkirchliche Aushänge.

Zur Verbreitung der Angebote wird vor Beginn jedes Semesters ein gedrucktes Programm erstellt. Zum Sommersemester 2011 wurde ein neues Format entwickelt, der Programmflyer: ein gefalzter 12seitiger Leporello. Dieser bietet auf der einen Seite Informationen und Kontaktmöglichkeiten und auf der anderen einen Kalender mit dem Programm, ergänzt durch kurze Programmbeschreibungen.

Die Werbemöglichkeiten durch Aushänge an den Hochschulen sind nicht günstig, da es nur wenige Aushangmöglichkeiten gibt und diese meist übertoll sind. Für besondere Veranstaltungen werden kodierte Flyer erstellt, die Studierende verteilen oder auslegen, wo dies an den Hochschulen möglich ist. Gemeinsam mit der KSG wurden in den vergangenen Semestern eine Postkarte und ein Lesezeichen erstellt, die beide Gemeinden bewerben. Zur generellen Information über die Evangelische Studierendenarbeit in der Region und zur Werbung unter Abiturientinnen und Abiturienten konzipieren die ESGn der Landeskirche derzeit einen gemeinsamen Image-Flyer, der über die Lehrkräfte im Religionsunterricht und die Kreisjugendkonvente verteilt werden soll. Von der Bundes-ESG bezieht die ESG Postkarten und erwartet bald eine Neuauflage des ESG-Lesezeichens, welches die Internetpräsenzen aller ESGn in Deutschland publiziert.

Die Internetpräsenz befindet sich unter www.esgberlin.de und wurde in den vergangenen Semestern überarbeitet und auf ein Content Management System (Drupal) umgestellt. Alle Veranstaltungen und Informationen sind dort zu finden. Die Seiten werden von einem Mitglied des Studierendenpfarrteams gepflegt. Einzelne Informationen werden von den anderen Mitarbeitenden und von Studierenden editiert. Außerdem gibt es eine unmoderierte Mailingliste, über die wichtige Informationen verbreitet werden. Alle Veranstaltungen der ESG Berlin werden darüber zeitnah beworben. Zur Semesterplanung haben Studierende einen Planungsblog eingerichtet. Zu Terminabstimmungen u. ä. wird häufig Doodle genutzt. Vor einigen Jahren haben Mitglieder der ESG Berlin eine Facebook-Gruppe eingerichtet. Im Gemeinderat sind die Haltungen aus Datenschutzgründen und politischen Erwägungen zu Facebook gespalten. Deshalb hat der Gemeinderat beschlossen, dass die Homepage gegenüber der Facebook-Präsenz grundsätzlich Priorität haben soll. Der Newsletter der Technischen Universität nimmt nach eigener Auswahl seit Dezember letzten Jahres Veranstaltungen der ESG mit auf. Auf Initiative eines an der Humboldt-Universität immatrikulierten Studierenden ist es aktuell gelungen, ESG-Veranstaltungen an 30.000 Studierende über die offizielle Liste hu-an-studis zu versenden.

Die beste Werbung sind persönliche Ansprache und Präsenz. Deshalb ist die ESG Berlin auf Neuimmatrikuliertenveranstaltungen der Hochschulen mit Ständen und Informationsmaterial vertreten. Eine AG soll neue und erweiterte Präsentationsmöglichkeiten erarbeiten. Daneben werden seit dem Wintersemester – auch gemeinsam mit der KSG – öffentlichkeitswirksame Aktionen an den Hochschulen durchgeführt. So beteiligte man sich an der EKD-weiten Aktion »Segensflieger« zum Reformationstag 2011 an der Humboldt-Universität. Gemeinsam mit der KSG wurden im vergangenen Jahr am Luciatag, dem 13. Dezember, 1.200 Kerzen mit einem Adventsgruß (»Mache dich auf, werde Licht«) an Studierende vor der FU-Mensa verteilt.

g) Kooperationen

Es ist nicht leicht, Kontakte zu den Institutionen der Universitäten zu knüpfen. Gelingt dies bei der theologischen Fakultät der Humboldt-Universität und der Evangelischen Hochschule Berlin gut, so gestaltet sich dies bei den anderen Hochschulen erheblich schwieriger, da in Berlin eine bis zu deutlicher Ablehnung reichende Kirchenferne an vielen Hochschulen verbreitet ist.

Mit dem Studentenwerk Berlin gibt es eine kontinuierliche Zusammenarbeit. Die ESG Berlin wird als verlässliche Partnerin und Vertreterin der Interessen Studierender an den »Runden Tischen« geschätzt, zu dem das Studentenwerk regelmäßig die ASten der Berliner Hochschulen sowie ESG und KSG einlädt.

Die ESG befindet sich auf dem Gelände und somit in direkter Nachbarschaft zum Theologischen Konvikt. Damit sind die BewohnerInnen des Konvikts die nächsten Studierenden. Konviktuale nehmen zum Teil die Angebote der ESG wahr. Das Verhältnis beider Einrichtungen war nicht immer spannungsfrei, aber in den letzten Jahren hat sich die Zusammenarbeit kontinuierlich verbessert.

Die beiden Studierendengemeinden Berlins pflegen seit langem eine ökumenische Verbundenheit und Zusammenarbeit. Die Katholische Studierendengemeinde Edith Stein Berlin ist ebenso wie die ESG Berlin eine fusionierte Studierendengemeinde, hervorgegangen aus zwei KSGn (West und Ost). Beide Gemeinderäte laden als ständigen Gast eine Angehörige, einen Angehörigen des jeweils anderen Gemeinderats zu den Sitzungen ein. Einmal pro Semester tagen beide Gemeinderäte gemeinsam.

Mit dem Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (DWBO) wird jährlich eine Kooperationsvereinbarung zur Durchführung des Studienbegleitprogramms abgeschlossen. Die ESG Berlin ist über die für STUBE zuständige Studierendenpfarrerin im Gespräch über das Programm mit der zuständigen Leiterin des Fachbereichs für Existenzsicherung und Integration, Susanne Weller. Die Mittel (Beihilfen) des Notfonds werden ebenfalls vom DWBO verwaltet.

Die Studierendenpfarrerin nimmt am Pfarrkonvent des KK Berlin Stadtmitte teil. Zudem gibt es eine engere Kooperation mit der Kirchengemeinde Sophien durch die gemeinsamen Nutzung der Golgathakirche und des Grundstücks Borsigstraße z. B. rund um das Osterfest sowie anlässlich des jährlichen Pogromgedenkens in der Sophienkirche und mit der Kirchengemeinde St. Petri/ St. Marien als Standort der Berliner Universitätsgottesdienste. Der Studierendenpfarrer nimmt am Pfarrkonvent des Kirchenkreises Berlin-Charlottenburg teil. Zudem gibt es eine engere Kooperation mit der Gemeinde Kaiser-Willhelm-Gedächtnis bei den Campus West-Andachten in der Gedächtniskirche oder auch zum 50-Jahres-Jubiläum der neuen Gedächtniskirche 2011.

Durch die Arbeitsbereiche Notfonds, STUBE und Betreuung internationaler Stipendiatinnen und Stipendiaten arbeitet die ESG Berlin mit dem Evangelischen Entwicklungsdienst in Bonn und »Brot für die Welt« sowie dem Diakonischen Werk der EKD in Stuttgart zusammen. Mit dem Evangelischen Studienwerk e. V. Villigst gibt es eine lockere, aber ausbaufähige Kooperation.

Die Bundes-ESG steht mit ihrer Geschäftsstelle in Hannover der ESG Berlin unterstützend zur Verfügung. Dies gilt in besonderer Weise für die Einführungstagung für neue Studierendenpfarrerinnen und -pfarrer.

h) Umfeldbesuche

Der Bischof hat ein Gespräch mit dem Universitätspräsidenten der Humboldt-Universität, Professor Olbertz, geführt.

Der Präsident berichtet von seinen guten Erfahrungen mit der ESG in Halle. Bischof Dröge erzählt von der Borsigstraße, von den drei Themenfeldern der ESG-Arbeit und der STUBE-Arbeit sowie dem Notfonds für ausländische Studierende in Kooperation mit DW und EED. Es wird ausgelotet, welche Möglichkeiten es geben könnte, in der HU einen Raum der Stille einzurichten. Der Universitätspräsident zeigt sich offen und gesprächsbereit. Er will das ihm Mögliche dazu beitragen, die ESG an der Humboldtuniversität zu fördern.

i) Einsichten

- Es wird angeregt, den Prozess der Zielorientierung und Aufgabepriorisierung für die Arbeit der Studierendenpfarrerin und des Studierendenpfarrers zügig voranzubringen.
- Es wird angeregt, dass der Dienst an den Hochschule konzentriert wird auf die vier großen Berliner Universitäten (HU, FU, TU, Charité); ein All-Vertretungsanspruch ist im Blick auf die Zahlen der Studierenden und der weiteren Hochschulangehörigen unrealistisch. Dabei ist zu klären, wie das Gespräch mit den Naturwissenschaften und den Lebenswissenschaften verstärkt werden kann.
- Es ist zu klären, wie sich die Anteile der gemeindlichen Arbeit in der ESG (Komm-Struktur) zu den Anteilen der Präsenz an der Hochschule z. B. in der Gestaltung von Aktivitäten in Räumen der Stille, durch Beratungsangebote vor Ort etc. (Geh-Struktur) verhalten.
- In dem konkurrierenden Feld der Großstadt Berlin ist die ESG-Berlin gut beraten, sich auf die Bereiche zu konzentrieren, die ihrem speziellen Auftrag ausmachen: Seelsorge und Beratung für Studierende in ihren vielfältigen Formen mit dem Angebot von Geselligkeit und der Gemeinde auf Zeit, verbunden mit Gottesdiensten und Andachten.

- Um die Studierenden besser zu erreichen, sollte die ESG auch in der Nähe der Hochschuleinrichtungen Räume nutzen können: Räume der Stille, in denen zum Beispiel Mittagsgebete stattfinden, und Räume mit Möglichkeiten zum Beratungs- und Seelsorgegespräch, wie sie in der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität schon angeboten werden.
- Die räumliche Situation der ESG an der Borsigstraße bedarf dringlich einer Klärung, auch im Blick auf die Kooperation mit dem Theologischen Konvikt. Grundsätzlich haben die Pfarrerin und der Pfarrer wie auch das Team ein Interesse daran, im Rahmen ihres pastoralen Dienstes Verantwortung zu übernehmen und hier evangelische Prägungen im Alltag eines Wohnheimes mit den Studierenden zusammen zu gestalten.
- Die Kommission regt an, dass im Haus in der Borsigstraße insbesondere der Innenhofbereich vor dem Ausgang zu den ESG-Räumen entsprechend gepflegt wird. Die ESG selbst bemüht sich, ihren eigenen Eingang auch äußerlich freundlich und gepflegt zu halten.
- Die von der ESG-Pfarrerin und dem ESG-Pfarrer entwickelte Idee, das Angebot der ESG um ein Café zu erweitern, ist eine sinnvolle Bereicherung der ESG-Arbeit. Mit einfachem Zugang von der Straße her würde die Bibliothek sich dafür anbieten. Damit könnten die Räume der ESG niederschwellig betreten werden, die Sichtbarkeit von außen wäre gegeben, die Studierenden könnten hier zwanglos Zeit überbrücken und so Zugang zu Angeboten und Seelsorgegesprächen der ESG bekommen.
- Grundsätzlich muss in Zusammenarbeit mit den aktuellen und zukünftigen Akteurinnen und Akteure dieser Räume (Kirchengemeinde, ESG, Notfonds, STUBE und Studentenwerk) eine Gesamtkonzeption erstellt werden mit verbindlichen Zusagen über Nutzung und Zugangsrechten.

- Die Borsigstraße befindet sich mitten in einer bunten, angesagten und beliebten Gegend. Die ESG hat es schwer in dieser Konkurrenz und könnte doch Teil dieser Szene werden, mitten in einer Altersgruppe, die der Kirche weitgehend abhanden gekommen ist. Wie kann es ihr gelingen, noch lebendiger zu werden, damit nicht nur die Eingeweihten, sondern auch die kommen, die Popkultur, Politik und Style lieben? Die Straßenfront mit Glaswänden zu öffnen und somit Einblick und Ausblick zu geben, wäre ein erster, vom Konsistorium bereits eingebrachter Schritt. Das Geld für solche Projekte ist vorhanden. Ein schön beleuchtetes ESG-Straßencafé (»der rote Hahn«), das Gesprächsangebote macht, ist ein weiterer Vorschlag, den das Konsistorium befürwortet und bereits deutlich unterstützt hat. Gleichwohl muss der Schwebezustand vorher behoben sein.

3.2 Die Evangelische Studierendengemeinde Cottbus

a) Hintergrund / Allgemeines

Cottbus ist mit rund 100.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Brandenburgs und verfügt über zwei Hochschulstandorte. An der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus (BTU Cottbus) studierten im Wintersemester des vergangenen Jahres 6.706 Studierende, darunter 1.015 ausländische Studierende aus ca. 90 Ländern. An der BTU sind über 100 Professorinnen und Professoren sowie knapp 600 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Am zweiten Hochschulstandort, der Hochschule Lausitz FH (HL), die ihren Hauptsitz in Senftenberg hat, studierten 2010/11 etwa 1.800 Studierende auf dem Campus in Cottbus. Beide Hochschulstandorte weisen einen deutlich naturwissenschaftlichen Schwerpunkt auf.

Seit Februar 2012 sorgen die Pläne des brandenburgischen Wissenschaftsministeriums zur Zukunft der Lausitzer Hochschulen für heftige Diskussionen und große Verunsicherung unter Studierenden und Beschäftigten beider Einrichtungen. Der Vorschlag, die BTU Cottbus und die Hochschule Lausitz zu schließen und dafür eine neue »Energie-Universität« in der Lausitz zu gründen, die zum Wintersemester 2013/14 den Lehrbetrieb aufnehmen soll, geht weit über die Reformvorschläge der vom Wissenschaftsministerium eingesetzten Expertenkommission hinaus.

Die Evangelische Studierendenarbeit in Cottbus hat eine lange Geschichte. Zu Zeiten der DDR war sie mit ihren am christlichen Menschenbild orientierten, oft auch gesellschaftskritischen Themen eine attraktive Alternative zu allen anderen von FDJ und SED kontrollierten und beeinflussten Freizeitangeboten für Jugendliche bzw. junge Erwachsene. Sie stand unter intensiver Beobachtung der Staatssicherheit. Dennoch war sie für viele ein Ort, an dem man offen über den Glauben und die eigene Weltsicht reden konnte. Nach dem Fall der Berliner Mauer sanken die Teilnehmendenzahlen rapide. Ab 1994 trafen sich Evangelische und Katholische Studierendengemeinden gemeinsam. Im Programm war eine deutliche Veränderung festzustellen. Es standen nicht mehr die eher reflektierenden Themen zu Glaube, Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft im Vordergrund, sondern die Gemeinschaft und die Glauben fördernden Aktivitäten.

b) Selbstverständnis / Konzeptionelle Überlegungen

Das Selbstverständnis der Evangelischen Studierendengemeinde Cottbus lässt sich unter folgende Schlagworte fassen: Ökumenisch – international und interkulturell – diakonisch.

In der »Evangelischen und Katholischen Studentengemeinde Cottbus«, auch wenn sie sich nicht »Ökumenische Studierendengemeinde« nennt, praktizieren evangelische und katholische Christen sowie Mitglieder anderer Kirchen ökumenische Gemeinschaft und leben gemeinsam ihren christlichen Glauben.

Bereichert wird diese Gemeinschaft durch ausländische Studierende aus aller Welt. Neben geistlichen und biblischen Themen prägen Fragestellungen aus Gesellschaft und Wissenschaft das Programm der Gemeinde. Dabei stehen Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung und das friedliche Miteinander von Kulturen und Religionen im Vordergrund.

Durch die umfangreiche Notfonds-Arbeit erhält die Studentengemeinde zusätzlich ein starkes diakonisches Profil.

c) Studierendenpfarrer und Mitarbeitende

Seit 2005 gibt es in Cottbus eine landeskirchliche Pfarrstelle für Studierenden-seelsorge mit 50 % Dienstumfang. Pfarrer Menzel ist Inhaber dieser Stelle. Außer ihm gibt es keine weiteren hauptamtlich Mitarbeitenden. Auf katholischer Seite sind keine hauptamtlichen Stellenanteile für die Studierendenarbeit in Cottbus vorgesehen. Sie geschieht nebenamtlich.

d) Raumsituation

Die Studentengemeinde Cottbus hat seit 1994 ihr Domizil in der Schillerstraße 56. Außer dem Gemeinderaum (ca. 33 qm, 2005/2006 renoviert und mit neuen Möbeln ausgestattet), der ca. 20 Personen Platz bietet, gibt es eine kleine Küche und eine Toilette sowie im Keller einen Abstellraum. Das Haus gehört der Evangelischen Kirchengemeinde St. Nikolai Cottbus, an die die Studentengemeinde eine jährliche Betriebskostenpauschale zahlt. Leider ist die Ausstattung nur für kleine Gruppengrößen von fünf bis zehn Teilnehmenden konzipiert. Bei Gruppengrößen über 20 Personen wird es sehr eng.

Für die Bearbeitung von Notfonds-Anträgen und die Beratung von Studierenden steht den Studierendenpfarrern ein kleiner, möblierter Beratungsraum im Studentenhaus des Studentenwerkes zur Verfügung, für den eine jährliche Betriebskostenpauschale zu entrichten und der mit ESG-Bürotechnik (Notebook, Drucker, Scanner) ausgestattet ist. In Räumen der Studentengemeinde gibt es kein Büro für den Studierendenpfarrer.

Im Gespräch mit den Kommissionsmitgliedern problematisiert Pfarrer Menzel deutlich die Raumsituation. Zwar sei der Standort des Gemeinderaums in zehn Minuten fußläufig erreichbar, doch stoße man bei Teilnehmerzahlen jenseits von 15–20 Personen an die Grenzen. Die Kommission teilt diese kritische Einschätzung.

Über die genannten Räume hinaus gibt es seit Mitte 2011 Bemühungen um einen »Raum der Stille« auf dem Campus der BTU Cottbus. Ein Raumvorschlag wird z. Z. diskutiert. Die Zustimmung des zuständigen Fakultäts-Dekans sowie des Kanzleramtes zur Raumnutzung stehen aber noch aus. Der Raum soll grundsätzlich offen sein für alle. Es ist wünschenswert, dass in die inhaltliche und räumliche Gestaltung in enger Abstimmung mit Vertretern der BTU geschieht (z. B. Studierendenrat, Studierende anderer Religionen, das Büro der Gleichstellungsbeauftragten, Studierende der Fakultät für Architektur, Bauingenieurwesen und Stadtplanung).

e) Gemeindeleben, Programm und Veranstaltungen

Die Arbeit der Studentengemeinde wird von den beiden Studierendenpfarrern (evangelisch bzw. katholisch) begleitet und koordiniert. Zurzeit gibt es zweimal pro Semester einen ausführlichen Austausch und Planungsrunden. Seit 2007 gibt es keine ordentlich gewählten Sprecherinnen bzw. Sprecher der Studentengemeinde mehr. Auch Gemeindeversammlungen wurden nicht mehr durchgeführt. Bei der kleinen Gruppengröße der vergangenen Jahre schien dies nicht mehr sinnvoll und praktikabel. Alle wesentlichen Entscheidungen wurden und werden von der gesamten Gruppe getroffen. Pfarrer Menzel strebt an, bis Ende des Semesters die ordnungsgemäße Vertretung der studentischen Belange neu zu regeln.

Die relativ kurze Studienverweildauer (durchschnittlich sechs Semester in Bachelor- und vier in Masterstudiengängen) sowie die von den Studierenden empfundene stärkere zeitliche Belastung durch das Studium, erschweren ehrenamtliches Engagement. Dennoch engagieren sich Studierende ehrenamtlich, meist projektbezogen. Die meisten Studierenden in der Cottbuser Studentengemeinde kommen von der BTU Cottbus, nur wenige von der Hochschule Lausitz. Die

Gründe dafür sind in der peripheren Lage des Campus und darin zu suchen, dass HL-Studierende überwiegend Pendler sind, die in ihren Heimatorten in der Region wohnen. Die Studierenden sind in der Regel zwischen 18 und 25 Jahre alt. Auch ausländische Studierende beteiligen sich an den Angeboten der Studentengemeinde und sorgen für eine kulturelle Vielfalt des Gemeindelebens. Viele von ihnen belegen englischsprachige Studiengänge und besitzen oft nur geringe Deutschkenntnisse. Deshalb werden Gemeindeabende und Gottesdienste seit 2010, wenn möglich, zweisprachig gestaltet.

Im Gespräch der Visitationskommission mit Studierenden der Gemeinde wurde deutlich, dass es gegenüber »Religion« oder »Kirche« an der Uni keine grundsätzlich ablehnende Stimmung gibt. Die Mitglieder der ESG bringen zumeist eine »kirchliche« Sozialisation bzw. Vorprägung mit. Vor allem für die Studierenden, die aus anderen Bundesländern nach Cottbus zum Studium kommen, bietet die ESG die Möglichkeit, Anschluss zu finden, Gemeinschaft und Hilfe zu erfahren. Andererseits werden die kurze Verweildauer am Studienort und die gestraffte Studienzzeit als Hinderungsgrund angesehen, sich weitgehender in der ESG zu engagieren. Um mit ehemaligen Studierenden Kontakt zu halten, hat Pfarrer Menzel einen Verteiler mit Namen und Adressen von Ehemaligen aufgebaut, die die Arbeit mitunter auch durch Spenden unterstützen.

Im Gespräch der Kommission mit Pfarrer Menzel beschreibt er deutlich die Pole, in denen sich die Arbeit der ESG vollzieht. Er bekundete Verständnis für das Anliegen des aktiven Kerns der Gemeinde, angesichts des unübersichtlichen und gestrafften Studienbetriebs in der ESG einen Ort zu haben, an dem man Gemeinschaft in einer überschaubaren Gruppe erlebt; wichtig sei deshalb auch das gemeinsame Essen. Zugleich bewertete er aber das Bedürfnis, lieber »nicht zu groß« zu werden, kritisch. Pfarrer Menzel schildert in dem Gespräch seine Erfahrung, dass, sobald ausländische Studierende an der Gestaltung eines Themenabends mitwirkten, diese häufig ihre Freunde und Kommilitonen mitbrächten, sodass die Zahl der Besucher steige. Der Frömmigkeitsstil der ausländischen Studierenden sei ein anderer. Sie seien auch eher bereit und in der Lage, über ihren Glauben Auskunft zu geben. Zum Ende des Semesters schmelze die Zahl der Teilnehmenden u. a. wegen Prüfungen meist wieder auf den »harten Kern« zusammen.

Die Präsenz der Studierendenarbeit auf dem Cottbuser Campus der Hochschule Lausitz gestaltet sich schwierig. Pfr. Menzel hatte jedoch die Möglichkeit, auf Einladung eines Dozenten an einer Lehrveranstaltung als Experte für Ethik und Religion mitzuwirken. Hier suche er nach einer Fortsetzung. Befragt, ob er Chancen sähe, dass die BTU den Studierendenpfarrer (vergleichbar zu Projekten an der Viadrina) beständig in die Mitarbeit bei der Vorbereitung der Erstsemester auf das Studium mit einbezieht (womöglich auch refinanziert), vor allem hinsichtlich der Ausbildung sozialer und interreligiöse Kompetenzen, reagierte Pfarrer Menzel skeptisch. Deutlich sei, dass viele Studierende nur ungenügend auf das Studium vorbereitet seien (Kommunikation, soziales Verhalten, geforderter und persönlicher Arbeitsstil); die Angebote, die die BTU hierzu mache, würden oft jedoch nicht wahrgenommen.

Das Semesterprogramm der Studierendengemeinde Cottbus fußt auf den wöchentlich stattfindenden Gemeindeabenden im Gemeinderaum, wo zum gemeinsamen Abendbrot, Singen, zu Themenrunde und Andacht eingeladen wird. Die Themenrunden werden von den Studierenden selbst, von Gästen oder den Studierendenpfarrern gestaltet.

Zu Beginn und zum Ende des Semesters werden in einer der Cottbuser Innenstadtkirchen ökumenische Hochschulgottesdienste gefeiert, zu denen Studierende und Lehrende der Cottbuser Hochschulen eingeladen werden. Vorbereitet und gestaltet werden sie von Studierenden und den Studierendenpfarrern. Da auch ausländische Studierende kommen, finden diese Gottesdienste seit dem Wintersemester 2011 / 12 zweisprachig (Deutsch/Englisch) statt. Nachdem die Zahl der Gottesdienstbesucher in den vergangenen Jahren stark zurückgegangen war, wächst sie seit kurzem wieder. Das liegt nicht nur daran, dass die Gottesdienste dank einiger Studierender augenblicklich hervorragend musikalisch gestaltet werden, sondern dass sie als Angebot der Studentengemeinde an alle Studierenden und Lehrenden der Cottbuser Hochschulen verstehen und sie als solche öffentlich ankündigen – auch auf der offiziellen Homepage der BTU, über

den Infoscreen des Studierendenrates und als Plakat- und Spruchbandwerbung im Eingangsbereich der Mensa der BTU. Gelegentlich gibt es auch Hochschulgottesdienste zu besonderen Anlässen. Ergänzt werden die Gottesdienste durch englisch- bzw. mehrsprachige Gottesdienstangebote der katholischen und methodistischen Gemeinde in Cottbus.

Seit Ende des Wintersemesters 2011 / 12 trifft sich zweimal monatlich der Studentenbibelkreis bei Pfarrer Menzel zu Hause. Er entstand auf Wunsch der Studierenden aus einer Gottesdienstvorbereitungsgruppe heraus.

Zu diesen regelmäßigen Angeboten kommen noch spontan verabredete und organisierte Ausflüge oder Wochenendaktionen. Außerdem beteiligt sich die Studentengemeinde an Festen und Veranstaltungen der Cottbuser Studentenschaft. Darüber hinaus steht Pfarrer Menzel den Studierenden für Gespräche, Beratung und Seelsorge zur Verfügung.

Die Entwicklung der Teilnehmendenzahlen zeigt folgendes Bild: Nachdem diese in den vergangenen Jahren auf fünf bis zehn pro Gemeindeabend gesunken waren, besuchen z. Z. durchschnittlich 15 bis 20 Studierende die wöchentlichen Gemeindeabende. Besonders an von Studierenden gestalteten Abenden ist die Besucherzahl oft höher und liegt bei bis zu 30 Personen. Eine ähnliche Entwicklung ist bei den Hochschulgottesdiensten zu verzeichnen, die von durchschnittlich 30 bis 40 Menschen besucht werden. Den Studentenbibelkreis besuchen nur um die fünf Studierende. In den verschiedenen E-Mail-Listen sind ca. 150 Adressen von Studierenden und Mitarbeitenden im Hochschulbereich verzeichnet.

Die Visitationskommission konnte unter anderem durch den Besuch eines Gemeindeabends einen Eindruck vom Gemeindeleben der Studierendengemeinde gewinnen:

Die teilnehmenden Studierenden des Abends setzten sich aus unterschiedlichen Fachrichtungen zusammen: Betriebswirtschaft, Wirtschaftsingenieur, Informatik, Wasserwirtschaft. Die technischeren Studiengänge überwiegen, soziale Arbeit war auch einmal vertreten. 19 Studierende waren gekommen, zusammen mit der

Vertreterin des akademischen Auslandsamtes und den Hauptberuflichen waren es 24 Anwesende. Von abwesenden Studierenden wurden Grüße weitergeben, anstehende Arbeiten und Prüfungen zollten ihren Tribut. Die Atmosphäre war sehr freundlich und kommunikativ, neue Teilnehmende wurden freundlich begrüßt und in die Gespräche mit eingebunden. Angeregt wurden sich über Studienthemen und gemeinsame Aktionen ausgetauscht. Stolz waren die Studierenden auf ihre Teilnahme an dem Open Air Gottesdienst in Zeuthen am Himmelfahrtstag gemeinsam mit den anderen ESGn der EKBO. Begeistert berichteten sie vom dem gemeinsam verbrachten Tag. Da an diesem Abend im Rahmen der EM die Ukrainische Fußballmannschaft gegen die englische spielte, bot sich ein ukrainischer Länderabend an. Unter der Überschrift: »u krajina – an der Grenze« Mehr als nur Fußball – ein Abend zur EURO2012, lud die ökumenische Studentengemeinde Cottbus ein. Der ESG-Studierendenpfarrer Reinhard Menzel hatte im Akademischen Auslandsamt der Universität nach Kontakten zu ukrainischen Studierenden gefragt und gleich zwei engagierte Studentinnen und einen Studenten gewinnen können. Diese waren später so angetan von der Arbeit und der Atmosphäre der Studierendengemeinde, dass sie einen weiteren Abend im Januar 2013 zum Thema orthodoxe Weihnachtsbräuche versprochen.

Der Abend begann mit einem üppigen selbstgekochten Essen. Danach folgte ein Bericht zu den Verhältnissen in der Ukraine. Die Präsentation war sehr ehrlich und differenziert, die Sicht der Studierenden auf ihr Land war gleichermaßen stolz und kritisch. Nach einer allgemeinen Informationseinheit (Landschaft, Bauwerke, Politik) wurden auch die Herausforderungen und Problemfelder des Landes aufgezeigt, so zum Beispiel: Tschernobyl als Geisterstadt, die fehlende Infrastruktur für behinderte Menschen, Probleme des öffentlichen Personennahverkehrs, Weltmeister im Bereich des Kinderalkoholismus. Ein Teil des Berichtes wurde auf Englisch gehalten.

Die Länderabende der ESG haben bundesweit eine langjährige Tradition und sind gleichzeitig ein wertvolles Mittel in der Begegnung mit ausländischen Studierenden. Wie Herr Heublein vom HIS (Hochschulinformationssystem GmbH) für Hochschulforschung im Rahmen eines Notfondsstudententags ausführte, liegen die größten Sorgen für ausländische Studierende typischer weiser im Bereich »Klausuren / Prüfungen bestehen« mit 52 % und mit 50 % die finanziellen Sorgen. Doch auf dem dritten Platz mit 40 % liegt schon zu »wenig Kontakt mit deutschen Studierenden« und auf dem siebten Platz rangiert mit 33 % »fremdfühlen« und mit 24 % noch auf Platz elf »Desinteresse für das Heimatland« (Quelle: HIS Studie, Studienerfolgskriterien im Ausländerstudium 2006–2008).

Hier bieten die ESGn Raum, die Gäste zu Akteuren und Gastgebern werden zu lassen, die Rolle des Hilfebedürftigen verlassen zu können und zum interkulturellen Austausch zwischen den Studierenden beizutragen. Neben dem interdisziplinären Austausch, der ebenso im reformierten Studienalltag oft zu kurz kommt, ist hier ein wichtiger Beitrag der Kirche im Hochschulalltag aufzuführen.

Insgesamt wurde deutlich, wie sehr die ESG über die Fakultäten hinweg Heimat und Gemeinschaft bietet und bildet, wie das Gemeindeleben gemeinsam über die Länder- und Konfessionsgrenzen hinweg gestaltet wird. Ein Schwerpunkt der Arbeit liegt dabei deutlich auf der Zusammenarbeit und Beratung ausländischer Studierender. In Cottbus studieren mehr als 1.000 ausländische Studenten, viele davon aus Entwicklungsländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Sie müssen ihr Studium in Deutschland selbst finanzieren. Manche geraten in finanzielle Schwierigkeiten, da die Unterstützung durch die Familie nicht ausreicht oder ausbleibt und die Gelegenheitsarbeiten (es sind nicht mehr als 90 Tage im Jahr erlaubt) neben dem Studium den Lebensunterhalt nicht vollständig sichern können. Mit Beihilfen aus dem Ökumenischen Notfonds des Diakonischen Werkes der EKD kann ihnen kurzfristig aus ihrer finanziellen Notlage geholfen werden. Pro Jahr bitten bei Pfarrer Menzel ca. 100 Studierende aus Entwicklungsländern um eine finanzielle Unterstützung aus dem Notfonds (Tendenz steigend). Die Aufgabe als Studierendenpfarrer ist es, die Antragsunterlagen entgegenzunehmen und zu prüfen, die Anträge an das Diakonische Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (DWBO) zu stellen sowie die Auszahlung der bewilligten

Beihilfen über das regionale kirchliche Verwaltungsamt (RKVA) Niederlausitz anzuweisen. Je nach Lage des konkreten Falls werden ein bis zwei Stunden benötigt, um einen Antrag zu bearbeiten. Da die Bewilligung von Beihilfen aus dem Notfonds an die Teilnahme an entwicklungspolitischen Seminaren und Veranstaltungen gekoppelt ist, geschieht die Notfondsarbeit in enger Zusammenarbeit mit STUBE (Studienbegleitprogramm für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika) Berlin-Brandenburg. Seitens der BTU Cottbus und der Hochschule Lausitz wird dieses sozial-diakonische Engagement der Studentengemeinde sehr geschätzt.

Im Gespräch mit der Kommission bewertete Pfarrer Menzel das Studienbegleitprogramm des Diakonischen Werkes, das mit dem Notfonds gekoppelt ist, sehr positiv. Es gebe durchweg positive Rückmeldungen von den ausländischen Studierenden zu den Themen, die erörtert würden (Entwicklungspolitik, Fragen der Nachhaltigkeit, ethische Fragen angesichts der fortschreitenden Globalisierung). Die Notfondsarbeit beansprucht den Studierendenpfarrer in erheblicher Weise, wird von ihm aber als Türöffner zur Hochschule beschrieben.

f) Öffentlichkeitsarbeit

Momentan werden Studierende und Mitarbeitende der Hochschulen (vor allem der BTU) angesprochen und erreicht über: Flyer mit dem Semesterprogramm (Auflage: 500 Stück), die Internetseite (www.studentengemeinde.org), Links auf den Internetseiten von BTU Cottbus/Studentenwerk/Kirchenkreis Cottbus/Bundes-ESG, Plakate und Handzettel auf dem Campus, mit denen wir zu den Hochschulgottesdiensten und anderen besonderen Veranstaltungen einladen, Screen des Studentenrates und Laufbandwerbung auf der Speiseplan-Anzeigetafel in der Mensa der BTU, Informationsstände zu Semesterbeginn (z.B. bei OTIWO, Welcome-Veranstaltungen des Akademischen Auslandsamtes), Studentengemeinde-Stammtisch in der Mensa der BTU (mit Gästen oder zu aktuellen Themen, zwei bis drei pro Semester), Beiträge in Informationsbroschüren von Studentenwerk und Studierendenrat, Berichte über die Studentengemeinde Cottbus, z.B. in »PLANBAR«, dem Ausbildungsmagazin der LAUSITZER RUNDSCHAU, Schaukasten vor dem Haus Schillerstraße 56.

Spontan nutzen Studierende auch Netzwerke (z. B. Facebook, Twitter), um zu Veranstaltungen der Studentengemeinde einzuladen. Außerdem arbeiten die ESGn der EKBO z. Z. an einem Imageflyer, in dem die örtlichen ESGn und ihre Arbeit vorgestellt werden.

Der selbst formulierte Anspruch, die »Studentengemeinde Cottbus« solle im Hochschulalltag vorkommen, gelingt nach eigener Ansicht noch zu wenig. Die Öffentlichkeitsarbeit musste erst aufgebaut werden. Nun ist es an der Zeit, daraus ein Konzept für die Öffentlichkeitsarbeit zu entwickeln.

g) Kooperationen

Es gibt vielfältige Kontakte zu Vertretern und Einrichtungen der BTU Cottbus und es herrscht eine große Offenheit gegenüber der Arbeit der Studentengemeinde Cottbus. Dabei wird die Unterstützung ausländischer Studierender durch den Ökumenischen Notfonds wie schon erwähnt besonders geschätzt und es ergeben sich hierdurch vielfältige Kontakte. Der Studierendenpfarrer wird zu besonderen Anlässen und Veranstaltungen der Universität (Immatrikulationsfeier, Preisverleihungen, Dies Academicus u. a.) eingeladen, wo weitere Kontakte zu Vertretern der Universität geknüpft werden können.

Besondere Unterstützung erfährt der Studentenpfarrer beim Bekanntmachen von Veranstaltungen der Studentengemeinde durch die Öffentlichkeitsarbeit der BTU. Weiterhin gibt es Kontakte zu Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern. Nicht so vielfältig sind die Kontakte zur Hochschule Lausitz. Das liegt auch daran, dass der Studentenpfarrer nur selten auf dem Campus der HL zu tun hat. Seitens der Leitung der HL ist aber durchaus Offenheit und Unterstützung für die Anliegen und die Arbeit der Studentengemeinde erkennbar. Im Rahmen des Seminars »Interkulturelle Kompetenz« war Pfarrer Menzel im Wintersemester 2011/12 erstmals zu einer Lehrveranstaltung im Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaftslehre eingeladen. Eine Fortsetzung und Intensivierung dieses Projektes für das kommende Wintersemester ist bereits angedacht.

Neben den Kontakten zu den Universitäten bestehen Beziehungen zum Kirchenkreis, zur Landeskirche, zur Diakonie und zur Ökumene. Als Cottbuser Studierendenpfarrer nimmt Herr Menzel am Pfarrkonvent des Kirchenkreises Cottbus teil. Im Herbst 2011 beteiligten sich Studierende an der Taizé-Fahrt der Kreisjugendarbeit. Durch die Gottesdienste zu Beginn und Ende des Semesters gibt es gute Kontakte zu den Cottbuser Innenstadtgemeinden. Zukünftig ist auch eine engere Zusammenarbeit mit der Weltgebetstagsarbeit in Cottbus geplant (Vermittlung von Kontakten zu ausländischen Studierenden u. a.). Die Vernetzung zur landeskirchlichen Ebene geschieht durch die Studierendenpfarrerkonventen der EKBO. Weiterhin gibt es einen engen Kontakt zur STUBE Berlin-Brandenburg. Die Kontakte zur Diakonie, insbesondere dem DWBO, resultieren im Wesentlichen aus der Notfondsarbeit. Darüber hinaus werden in Einzelfällen Studierende an regionale diakonische Einrichtungen bzw. die Caritas-Beratungsstelle in Cottbus vermittelt.

Die Angebote der Evangelischen Studierendengemeinde in der Bundesrepublik Deutschland (Bundes-ESG) stellen auch für Cottbus eine wichtige Unterstützung der örtlichen Arbeit dar. Zu Beginn seines Dienstes profitierte Pfarrer Menzel sehr vom Einführungsseminar für neue Studierendenpfarrerinnen und -pfarrer. Auch die Informations-, Material- und Serviceangebote sind hilfreich für die tägliche Arbeit vor Ort. Leider besteht seitens der Studierenden z. Z. wenig Interesse an den Angeboten der Bundes-ESG. Seit etwa zwei Jahren gibt es Kontakte zur Ökumenischen Studentengemeinschaft Senftenberg. Sie entstand unter Mithilfe des Kreisjugendwartes aus Studierenden der Hochschule Lausitz. Gegenseitige Besuche in Cottbus und Senftenberg sind ein wichtiger Bestandteil, dennoch wünschen sich die Studierenden eine stärkere Begleitung durch die Studierendenarbeit der Landeskirche.

h) Umfeldbesuche

Die Kommission konnte ein Gespräch mit den Mitgliedern des Studentenrates (Stura) der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus führen:

Die Arbeit des Stura ist gegenwärtig bestimmt durch das Eintreten für den Erhalt der Universität, gegen die Pläne der Landesregierung für eine Fusion mit der (Fach-)Hochschule Lausitz. Anders als an der Hochschule Lausitz, wo das Studierendenparlament den Beschluss gefasst hat, »keine Religionen auf dem Campus«, unterstrichen die Mitglieder des Stura die Bedeutung des Engagements und die öffentliche Präsenz verschiedener Religionen auf dem Campus in Cottbus. Die religiöse Prägung gehöre für viele ausländische Studierende ganz selbstverständlich zu deren Identität. Eine Gruppe muslimischer Studierender und Dozenten habe sich (mithilfe des Studentenwerkes und der Uni) einen Gebetsraum einrichten können. Das Engagement der Ev. Studierendengemeinde, vor allem von Pfr. Menzel zugunsten der ausländischen Studierenden (Beratung, Hilfe bei den Stipendienanträgen, Notfonds usw.), werde geschätzt. Das Projekt zur Schaffung eines »Raumes der Stille« wird als wichtig angesehen, schöner wäre aber noch ein großer offener Raum als Café oder Begegnungsraum innerhalb oder am Rand des Campus, der von der Kirche geführt werde. Es zeigt sich, dass Mitglieder des Stura und der ESG vermehrt aus Fachbereichen kommen, die sich mit den gesellschaftlichen und politischen Folgen von Naturwissenschaften und Technik auseinandersetzen (z. B. »Kultur und Technik«, »Umwelt«).

Ein weiteres Gespräch führte Bischof Dröge mit dem Universitätspräsidenten Professor Zimmerli:

Zunächst wird dankend hervorgehoben, dass der Präsident die Einrichtung eines Raums der Stille auf dem Campus unterstützt. Anschließend dreht sich das Gespräch um die drei Themenfelder der ESG-Arbeit: Gemeindeaufbau, Beratungsarbeit, Bildungsarbeit. Präsident Zimmerli schildert die Probleme, die entstehen würden, wenn die Uni Cottbus in einer Holding mit der FH Lausitz zu einer Gesamthochschule verbunden würde, wie es von Seiten der Politik geplant ist. Bischof Dröge bringt die Idee ein, die Studierendenseelsorger-Stelle mit Universitätsmitteln aufzustocken, um die oder den Studierendenpfarrer/-in an der Lehre zu beteiligen.

i) Einsichten

- Der zur Hochschule Lausitz gehörenden Studienort ist seelsorglich nicht versorgt; bei der gegenwärtigen Ausstattung der Studierendenarbeit in der Region mit einer halben Stelle ist dies wohl nicht anders möglich.
- Es zeigt sich eine klare Profilierung der Arbeit im Bereich der Beratung ausländischer Studierender, was zugleich dem Gemeindeleben zu Gute kommt und eine Außenwirkung hat.
- Es gilt sich der Herausforderung zu stellen, einerseits dem Bedürfnis nach Heimat und Gemeinschaft nachzukommen und gleichzeitig Studierende anzusprechen, die noch nicht zur Gemeinde gehören.
- Eine Einbeziehung des Studierendenpfarrers in Seminarangebote zur Ethik, interkulturellen und religiösen Kompetenz der BTU (und der Hochschule Lausitz) sollte angestrebt werden. Dabei sollte auch geprüft werden, ob Modelle der Refinanzierung von Stellenanteilen durch die Universität denkbar wären. Eine Einbeziehung des Studierendenpfarrers in das Lehrangebot legt sich auch deshalb nahe, weil es in Cottbus keine theologische Fakultät gibt.
- Die Lage des Treffpunktes der ESG in der Schillerstraße mag noch akzeptabel sein. Da es sich bei der BTU um eine Campus-Universität handelt, sollte aber geprüft werden, wie die ESG dort stärker präsent sein kann. Die ESG sollte am Campus leichter und besser erkennbar sein (Raum der Stille, Café).

3.3 Die ökumenische Studierendenarbeit Frankfurt (Oder)

a) Hintergrund / Allgemeines

Die Universität von Frankfurt (Oder), die Viadrina, ist geprägt durch den großen Anteil von 25% ausländischer Studierender; von denen bilden Polen, Ukrainer, Weißrussen, Bulgaren, Rumänen und Russen den größten Teil. Aus 81 Ländern stammen die Studierenden an der Viadrina. Die Geisteswissenschaften sind transdisziplinär angelegt. Die Viadrina zeichnet sich aus als ein Diskussionsort in der Mitte Europas.

Seit der Gründung der Universität 1991 suchten kirchliche Vertreter der beiden größeren Kirchen, römisch-katholisch und evangelisch, den Kontakt zur Universität und versuchten, Studierende zu sammeln für eine Studentische Gemeindearbeit. Schnell wurde dabei deutlich, dass angesichts des internationalen und buchstäblich grenzüberwindenden Charakters der Universität eine jeweils abgegrenzte auf die eigene Konfession beschränkte Arbeit nur wenig Sinn machte. Diese ökumenische Ausrichtung sollte auch im Namen der Studierendengemeinde erkennbar sein. Aufgrund der unterschiedlichen konfessionellen Füllung des »Gemeinde«-Begriffs verzichtete man auf diese Bezeichnung. Stattdessen wurde nach dem Vorbild der ACKn der Begriff »Ökumenische Studierendenarbeit Frankfurt (Oder)« (ÖSAF) gefunden, der seitdem namengebend ist – auch wenn er etwas sperrig und zu sehr nur nach »Arbeit« klingt und einen nur begrenzt einladenden Charakter hat.

Ein besonderes Anliegen der ÖSAF ist der Kontakt über die Grenze zur polnischen Seite und der dortigen Studentengemeinde »Parakletos.« Entsprechend knüpfen die deutschen Hauptamtlichen Kontakt mit dem polnischen Studentenvorstand, einem Kaplan der Stübicer katholischen Gemeinde. Man lädt sich gegenseitig zu Gemeindeabenden ein, organisiert gemeinsame Abende, mal auf deutscher, mal auf polnischer Seite.

Parallel zu den ökumenischen grenzüberwindenden Bestrebungen der Studierendengemeinde verlief auch die Gründung des »Ökumenischen Europa Zentrums« (OEC), das sich nach der Grenzöffnung zu Polen der Herausforderung stellte, die diese neue Situation an der der offenen Grenze auch für die Kirchen bedeutete. Ziel war und ist es, Begegnungen zwischen Deutschen und Polen im Herzen des neuen Europas zu fördern, Vorurteile abzubauen und neue Beziehungen zu knüpfen. Die besondere Chance des OEC besteht darin, dass in diesem Verein neben den Kirchen sowohl die Stadt Frankfurt (Oder) als auch die Europa-Universität Mitglieder sind.

Im Wintersemester 2011/2012 waren an der Universität 6.452 Studierende immatrikuliert: 77 % Deutsche, 12 % Polen und 11 % verteilten sich auf insgesamt 84 weitere Herkunftsländer. Hinzu kommen 532 Mitarbeitende und 74 Professorinnen und Professoren.

Internationalität ist ein Herzensanliegen der Viadrina: Mehr als 180 Partnerschaften mit Universitäten auf der ganzen Welt ermöglichen es den Mitgliedern der Viadrina, an den neuesten internationalen Entwicklungen in Lehre und Forschung teilzuhaben. Im Fach Kulturwissenschaften gehören mindestens zwei Auslandssemester in verschiedenen Ländern zum Curriculum.

b) Selbstverständnis/ konzeptionelle Überlegungen zur Arbeit

Das Ziel der Arbeit ist es, die christliche Gemeinschaft an der Universität in ökumenischer Verbundenheit zu fördern und neue Interessierte zu gewinnen, die die Arbeit aktiv mitgestalten und sich einbringen.

Bei den Aktivitäten und Veranstaltungen sollten daher neben den Bedürfnissen derjenigen, die sich zur ÖSAF zählen, auch die anderen Studierenden im Blick sein. Allerdings hält sich das Interesse der Studierenden an einer christlichen Gemeinschaft sehr in Grenzen. Das gilt nicht nur für die Mehrzahl der konfessionslosen Studierenden, sondern auch für viele Kirchenmitglieder. Von alleine kommt kaum einer auf die ÖSAF zu, interessiert sich für die Mitarbeit oder einfach die Gemeinschaft. Dem begegnet die ÖSAF mit einem Semesterprogramm, das verschiedenen Bedürfnissen und Interessen entgegen kommt und ausdrücklich auch Studierende ohne konfessionelle Prägung einladen soll. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Begegnung zwischen Deutschen und Polen. Denn obwohl sie an der Viadrina selbstverständlich zusammen studieren, gehen die meisten doch nach den Lehrveranstaltungen ihrer eigenen Wege.

Ein weiteres Ziel der Arbeit ist die Erkenn- und Ansprechbarkeit im kirchenfernen Raum der Universität für christliche Themen. Verhältnismäßig großen Erfolg hatte hier die Durchführung von theologischen Seminaren im kulturwissenschaftlichen BA-Studiengang (Wintersemester 2010/11: »Die Frage nach Gott«; Sommersemester 2011: »Gottes Geist«).

c) Studierendenpfarrer und Mitarbeitende

Der Studierendenpfarrer Oliver Fischer ist seit sieben Jahren in der ESG in Frankfurt (Oder). Er war zunächst anteilig vom Gemeindedienst aus mit der ESG-Arbeit betraut und ist es nun in Kombination mit der Krankenhauseelsorge. Dies nennt er eine »gute Kombination«, da die ESG-Termine in der Regel nachmittags und abends stattfinden, in denen die Krankenhauseelsorge nicht frequentiert wird.

Weitere hauptamtliche Arbeitskräfte gibt es nicht. Von katholischer Seite ist jeweils der Kaplan mit einem Anteil seines Dienstes für die Studierendenseelsorge beauftragt. Da die deutschen Kapläne nach etwa zwei Jahren Dienstzeit wechseln, gibt es hier eine hohe Fluktuation. Obwohl das zu Lasten einer kontinuierlichen Zusammenarbeit geht, gibt es bewährte und akzeptierte gemeinsame Veranstaltungen wie ökumenische Semestergottesdienste und Themenabende, die sich besonders mit ökumenischen Fragen befassen. Auch die Semesterplanung geschieht immer gemeinsam.

Auf der polnischen Seite ist die Dienstzeit des zuständigen Kaplans länger, was sehr förderlich für die Zusammenarbeit ist – hängt deren Intensität doch immer auch davon ab, wie gut der persönliche Kontakt gelingt.

Es gibt ein Leitungsteam der Ökumenischen Studierendenarbeit in Frankfurt/Oder, das sich regelmäßig trifft. Es handelt sich dabei allerdings um kein gewähltes Gremium, sondern um die aktiven Verantwortlichen der ÖSAF.

d) Raumsituation

Das Hedwigshaus ist ein Haus im Eigentum der Stadt, das an den Verein OEC kostenfrei übergeben worden ist. Es untersteht der Aufsicht des Vorstandes des OEC. 15 Studierende finden in diesem Haus Wohnung; es wird auch für Veranstaltungen der ÖSAF genutzt. Die Einbindung in das Hedwigshaus ist für beide Seiten ein Gewinn. Die Hausbewohner konnten zusammen mit der Studierendengemeinde ein geistliches Leben im Haus entwickeln, und die Studierendengemeinde bekommt personelle und oft auch organisatorische Unterstützung

durch die Hausbewohner. Dadurch, dass einige der polnischen Studierenden sich auch zur polnischen Studentengemeinde in Słubice halten, wird dieser Kontakt auch jenseits der Hauptamtlichen wie von selbst intensiviert. Nachteil dieses Raumes ist, dass das Hedwigshaus recht versteckt gelegen und nicht leicht zu finden ist. Für die Größe Frankfurts ist er zudem verhältnismäßig weit von den Universitätsorten entfernt. Man kann praktisch nur kommen, wenn einem der Weg gezeigt wurde.

2005 konnte dank günstiger Umstände und geneigter verantwortlicher Personen auf Initiative des ESG-Pfarrers ein Raum der Stille im Hauptgebäude der Universität eingerichtet werden und steht seitdem allen Studierenden für eine stille Auszeit offen.

»Der Zugang erfolgt über einen Kellertrakt. Ein muffiger Geruch schlägt einem beim Öffnen der Tür entgegen, ansonsten zeigt der Raum ein angenehmes Ambiente. Für Pfarrer Fischer ist es ein »Glücksfall«, dass überhaupt ein Raum in der Universität für die ESG-Arbeit zur Verfügung steht. Dies bestätigen im Laufe des Tages der Verwaltungsleiter Herr Morach sowie Studierende. Hier finden ÖSAF-Veranstaltungen mit eher meditativem Charakter und Mittagsgebete statt. Der Raum eignet sich auch sehr gut für Seelsorgegespräche.«

Durch den 2008 abgeschlossenen Ausbau der Frankfurter Friedenskirche mit einem beheizbaren Saal auf der Empore steht ein schöner Raum für Vortragsveranstaltungen zur Verfügung. Die ÖSAF nutzt ihn regelmäßig, auch für Gottesdienste.

Ein eigenes Büro hat die ESG nicht. Weitere Räumlichkeiten plant die ÖSAF inmitten der Stadt. In Aussicht steht ein Einzug der ÖSAF in diese »Studimeile«: Mit einer beeindruckenden und erfolgreichen Initiative konnten Studierende seit langem leer stehende Räumlichkeiten mehrerer ehemaliger Geschäftshäuser in der Fußgängerzone im Zentrum in Verhandlungen mit der Stadt und der Universität für die Nutzung durch studentische Initiativen gewinnen.

e) Gemeindeleben, Programm und Veranstaltungen

Die ESG Frankfurt Oder nennt sich mit Rücksicht auf die intensive ökumenische Kooperation mit den Katholiken nicht »Gemeinde« sondern Studierenden-»Arbeit«: »Ökumenische Studierendenarbeit« (ÖSAF). Die ökumenische Arbeit erstreckt sich im Wesentlichen auf einen gemeinsamen öffentlichen Auftritt in einem Programm sowie einige ökumenische Gottesdienste.

»Der Großteil der engagierten Studierenden in der Studierendenarbeit weist eine kirchliche Sozialisation auf. Auf das Angebot des ÖSAF wurden sie durch Mundpropaganda oder über die Homepage der Viadrina aufmerksam. Zum großen Teil haben sie mit einem kirchlichen Interesse bewusst nach kirchlich-studentischen Angeboten gesucht. Besonders auffällig ist die Anzahl der pendelnden Studierenden mit ca. 50 Prozent. Diese Studierenden suchten »kein Angebot außerhalb der Uni«. Dem Hedwighaus kommt eine besondere Bedeutung zu, denn es verfügt über zwei Gemeinschaftsräume. In diese wird situativ eingeladen, vor allem niederschwellige Angebote werden gut frequentiert. Den Gesprächsteilnehmern ist wichtig, dass der ESG-Seelsorger vor Ort ist (»Der polnische Priester hat keine Zeit, weil er auch Gemeindepfarrer ist.«), sowie die Möglichkeit den ÖSAF-eigenen Raum der Stille in der Viadrina nutzen zu können.«

Die enge Kooperation mit der katholischen Kirche weist zugleich Schwierigkeit auf. Von katholisch-polnischer Seite gibt es eine enge Verbundenheit und Kontinuität in der Arbeit; von katholisch-deutscher Seite hingegen prägen rasche personelle Wechsel und eine gegenüber evangelischer Konfession deutlich vorsichtige Haltung die Beziehung. Studierende zeigen an der ökumenischen Thematik besonders bei »Differenzabenden« Interesse, in denen über Unterschiede und Stärken der Konfessionen gesprochen wird. Oftmals ist die ÖSAF für polnische Katholiken eine erste Begegnung mit der protestantischen Konfession. Gottesdienste werden zu Semesterbeginn und -ende gemeinsam abgehalten.

Das Veranstaltungsspektrum der ÖSAF reicht von wöchentlichen thematischen Treffen am Abend, der Organisation öffentlicher Vorträge von Prominenten über das regelmäßige Angebot eines Mittagsgebetes (in der für Studierenden einzig freien Zeit von 12.00 bis 13.00 Uhr für die Dauer von 15 Minuten) bis hin zur Einbindung des ESG-Pfarrers in Lehrveranstaltungen des Universitätsbetriebs.

Insgesamt berichtet Herr Fischer von guten Kooperationen mit der Hochschule. So wurde er auch in der psychologischen Beratung kooptiert, die als Projekt über zwei Jahre von der Universität mit einer Person durchgeführt wurde.

Mit dem Angebot von Glaubenskursen für Studierende hatte Pfarrer Fischer keinen Erfolg. Ein eigenständiges Interesse von Studierenden an der ESG-Arbeit gibt es nicht.

Die Gottesdienste werden gemeinsam vorbereitet und auch geleitet. Allein die Vorbereitungsarbeit ist schon eine nicht nur geistliche Bereicherung für alle Beteiligten. Neben thematisch profilierten Gottesdiensten gibt es auch eine starke Taizé-Kultur. In der Vielsprachigkeit der Gesänge und der meditativen Form fühlen sich viele Studierende gut aufgehoben und zugleich stark beteiligt. Darum wird regelmäßig eine Nacht der Lichter gefeiert. Montags wird zudem ein Abendgebet nach Taizé gehalten. Zeitweise wurde auch ein Mittagsgebet in der universitätsnahen St. Marienkirche angenommen, dass aber im folgenden Semester mangels Beteiligung wieder ausgesetzt wurde. Regelmäßig werden Meditationsangebote gemacht (z. B. Exerziten im Alltag in der Passionszeit). Manche der Themenabende haben einen geistlichen Charakter (z. B. Bibelgespräche, Betrachtung).

Es finden regelmäßige Vortragsabende mit verschiedenen Referenten statt, mit Diskussion im Anschluss. Welche Themen behandelt werden und wer hierzu eingeladen wird, entscheidet sich in der Semesterplanung – nicht selten auch aufgrund persönlicher Kontakte der Beteiligten. Hier hat sich zudem die Zusammenarbeit mit dem Ökumenischen Europa-Centrum (OEC) bewährt. So ist die ÖSAF oft organisatorisch und verantwortlich an den vom OEC veranstalteten »Frankfurter Grenzgesprächen« beteiligt. Doch auch die Studierenden selber nutzen das Format eines Vortrags- und Diskussionsabends für eigene Themen (z. B. Erfahrungsberichte aus Auslandssemestern oder anderen wichtigen Lebensstationen der Studierenden).

Zum intellektuellen Programm gehören theologische Lehrveranstaltungen im Bachelorstudiengang Kulturwissenschaften. Möglich wurde dies durch den guten Kontakt zu Prof. Hübinger, der die Viadrina zur Zeit im OEC vertritt. Die Lehrveranstaltung des ESG-Pfarrers bezeichnen die Studierenden als »gut für die Viadrina« und unterstreichen deren Bedeutung.

Gemeinsames Essen (»pizzaecumenica« als schmackhafter Begrüßungsabend) und Spielen haben sich bewährt. Gemeinsames Verreisen (Fahrten wurden z. B. nach Breslau, Poznan und Dresden durchgeführt) wird allerdings immer schwieriger zu realisieren. Laut Selbstaussage der Studierenden ist dazu während des Semesters einfach zu wenig zeitlicher Freiraum. Als kleine Alternative stehen darum manchmal Tagestouren auf dem Programm (z. B. eine Kirchen-Fahrrad-tour um Frankfurt herum oder ein Pilgertag).

Neben dem offiziellen Semesterprogramm werden zwar nicht häufig, aber doch immer wieder Seelsorgegespräche nachgefragt (etwa zwei bis vier Anfragen pro Semester). Das Angebot einer eigenen Seelsorgesprechstunde neben der völlig überlaufenen Psychologischen Beratung hat sich allerdings nicht bewährt, trotz des recht guten persönlichen Kontaktes zu der angestellten Psychologin und ihren Empfehlungen an manche Studierende. Für den Notfonds werden etwa zwei bis vier Anträge pro Semester bearbeitet.

Die Teilnehmendenzahlen zeigen folgendes Bild: Einen sehr gut besuchten Semesteröffnungsgottesdienst feiern bis zu 40 Personen zusammen. Ein Grenzgespräch mit gutem Thema und Referenten lockt bis zu 50 Interessierte an. Meistens sind die Zahlen aber sehr viel kleiner. Ein Bibelgespräch etwa findet manchmal zu acht statt – mit dem Vorteil einer sehr intensiven und offenen Gesprächsatmosphäre. Für das Leitungsteam finden sich neben den Hauptamtlichen meist drei bis sechs Engagierte.

Die Kommission hatte unter anderem beim Gemeindeabend die Gelegenheit, die Arbeit vor Ort genauer kennen zu lernen:

Der Gemeindeabend fand im katholischen Studierendenzentrum in Slubice »Parakletos« statt. Zunächst wurde in der kleinen aber sehr ansprechend gestaltet Kapelle eine Taizéandacht gefeiert, beim Abendessen waren die Studierenden danach in intensiven Gesprächen miteinander. Man gewinnt den Eindruck, dass hier eine sehr enge und vertraute Gemeinschaft untereinander besteht, getragen auch von der gemeinsamen Geistlichen Praxis. Insgesamt waren 16 Personen anwesend, darunter nur ein Student: Offensichtlich hatte an diesem Abend der Fußball mehr Anhänger. Die Gruppe war sowohl ökumenisch wie international zusammengesetzt. Ihr gemeinsames Zentrum ist das Hedwighaus in Frankfurt (Oder): alle stehen damit in Kontakt, die meisten wohnen dort. Thema des Abends war ausgehend von einer biografischen Skizze des katholischen Studierendenkaplans aus Frankfurt (Oder) »Aufwachsen in zwei Kulturen«. Eigene Erfahrungen der Studierenden mit ihrer familiären Situation wie auch mit der Begegnung der Kulturen an der Viadrina wurden im Gespräch eingebracht. Eine Power-Point Präsentation zur Arbeit der ÖSAF mit vielen Bildern und Eindrücken schloss den Abend ab. Es war eine sehr nette und herzliche Veranstaltung. Hier finden Studierende, die für sich selbst ein christliches Profil neben dem Studium entdecken und leben wollen, Heimat und Begleitung.

f) Öffentlichkeitsarbeit

Folgende Wege der Öffentlichkeitsarbeit werden bislang beschränkt: Das gedruckte Semesterprogramm, Auflage 500 Stück, wird über die Uni verteilt, außerdem in Kirchengemeinden ausgelegt. Es gibt eine Homepage: www.oesaf.de. Außerdem einen ÖSAF-Stand auf dem Initiativenmarkt, der ein- bis zweimal pro Semester stattfindet. Aushänge für einzelne Veranstaltungen werden in der Universität angebracht. Das ist auch in den offiziellen Schaukästen möglich. Die ÖSAF hat einen eigenen Schaukasten, allerdings an etwas verstecktem Ort im Audimax-Gebäude. Für manche Vortragsveranstaltungen gehen Pressemitteilungen an die örtliche Presse. Hier hilft auch die Pressestelle der Uni, mit der es eine gute Zusammenarbeit gibt. Gelegentlich werden Beiträge für Unizeitung »Vivadrina« geschrieben.

g) Kooperationen

Das Verhältnis zu den Ortsgemeinden ist gut, bleibt aber punktuell (Beispiel Friedensdekade). Eine Ortsgemeinde ist nach Ansicht von Pfarrer Fischer kein geeigneter Ort für Studierendenarbeit: auch Kirchengemeinden müssten spezielle Angebote für Studierende erarbeiten, ohne dass die zeitlichen Kapazitäten zur Verfügung stünden. Eine theoretische Schnittstelle zwischen Jugend- und Studierendenarbeit überzeugt nicht, weil die Interessen der jeweiligen Gruppe zu stark differieren.

Mit dem polnischen Amtsbruder hat sich eine vertrauensvolle, verlässliche Zusammenarbeit entwickelt. Der derzeitige deutsche Kaplan hält sich mit Aktivitäten für die ÖSAF zurück. Für orthodoxe Studierende ist auch der Frankfurter russisch-orthodoxe Amtsbruder ansprechbar.

Über die direkten Amtskollegen hinaus bestehen gute Kontakte zu den anderen Kirchen in der Stadt. Der Studierendenpfarrer ist Mitglied im Ökumenischen Rat Frankfurt (Oder), außerdem delegiert zum Ökumenischen Rat Berlin-Brandenburg. Zweimal schon hat die ÖSAF den großen ökumenischen Pfingstmontags-Stadtgottesdienst gestaltet.

Durch die enge Zusammenarbeit mit dem OEC bestehen auch gute Kontakte zum Priesterseminar Parady sowie zum Bistum Zielona Góra / Grünberg.

Im Rahmen von Universitätsgottesdiensten, in denen Lehrende für die Predigt gewonnen werden konnten, ergeben sich Kontakte zu einzelnen Professoren. Gleiches gilt für Themenabende der ÖSAF, zu denen Professoren eingeladen werden, um z. B. davon zu erzählen, welche Rolle der Glaube für ihr Arbeiten und Leben spielt.

Kontakt besteht zum Referat für Studentische Angelegenheiten. Hier sind die Seelsorger der Kirchen willkommen als Teil des Psychosozialen Netzwerks der Viadrina. Recht guter Kontakt besteht auch zur Psychologin, deren Sprechstunde völlig überlaufen ist. Eine traurige Frucht der Bekanntheit an der Universität waren Abschiedsfeiern für verstorbene Mitarbeiter, auch eine Studentin nach Suizid. Hier wurde der Pfarrer als »Experte« gern um Rat und Hilfe gebeten.

Im Rahmen der theologischen Lehrveranstaltungen gibt es den Kontakt zum Lehrstuhl »für Vergleichende Kulturgeschichte der Neuzeit mit besonderer Berücksichtigung der philosophischen Bezüge der Kulturwissenschaften«.

Kontakt zu anderen studentischen Initiativen wird immer wieder gesucht, z. B. durch Einladung zu ÖSAF-Abenden oder Mitwirkung an Gottesdiensten (Unichor Viavocale oder Uniorchester Viaphoniker). Auf dem Initiativenmarkt ergeben sich ebenfalls Kontakte.

Über das OEC gibt es Kontakt zur Stadt, die als Inhaber des Hedwighauses und Pächter der Friedenskirche froh über deren gute Nutzung ist.

h) Umfeldbesuche

Die Kommission konnte ein Gespräch mit dem Dezernenten für studentische Angelegenheiten der Viadrina führen:

Das Gespräch zeigte die sehr gute Kommunikation zwischen Pfarrer Fischer und dem Dezernenten. Dieser zeigte sich ausgesprochen offen für weitere und auch engere Kooperationen mit der ESG bzw. der ÖSAF. Für ihn ist die evangelische Kirche ein Ansprechpartner in dem Netzwerk der Beratungseinrichtung der Studierenden. Entsprechend sollte sie s. E. positioniert werden.

Ebenso offen wird überlegt, den Pfarrer der ESG in das universitäre Curriculum einzubinden, insbesondere die kulturwissenschaftliche Fakultät sei dafür ein fruchtbarer Boden. Es wird auf die Magdeburger ESG verwiesen, durch die ein Propädeutikum innerhalb des Studium Generale angeboten wird.

Über die genannten Bereiche Bildung und Beratung wünscht sich der Dezernent von der kirchlichen Arbeit an der Universität eine Beteiligung insbesondere bei der Begleitung von Studierenden in Trauersituationen. Dies ist bei Trauergottesdiensten für verstorbene Studierende in der zurückliegenden Zeit auch so geschehen. Diese Inanspruchnahme des ESG-Pfarrers in seiner seelsorgerlich-gottesdienstlichen Rolle sollte als Universitätsseelsorger verstärkt möglich sein.

i) Einsichten

- Zu stärken ist die Selbstverantwortung der Studierenden. Zudem sollte die Kompetenz der Studierenden stärker genutzt werden.
- Die Glaubenskurse für Erwachsene sollten nach den guten Erfahrungen in anderen ESGn nicht vorschnell aus dem Programm genommen werden, vielleicht hilft hier eine eigens zugeschnittene Konzeption oder eine andere Bezeichnung weiter.
- Es ist zu prüfen, wie die Gaben und Fähigkeiten der Bewohner des Hedwigshauses für den Verein OEC noch stärker eingebracht werden können.
- Die derzeit ausgeschriebene ESG-Stelle müsste nach dem Weggang von Pfarrer Fischer 01.09.2012 mit einer Person besetzt werden, die im Lehrbetrieb eingesetzt werden kann, sowie die Fähigkeit besitzt, Gespräche mit anderen Fakultäten daraufhin zu führen, dass theologische Veranstaltungen im Curriculum der Studiengänge angerechnet werden könnten. In diesem Zusammenhang sollte der Versuch gemacht werden, die direkt am Campus stehende Marienkirche oder die nicht weit entfernt gelegene Friedenskirche als Ort für universitäre Seminare zu nutzen.
- Nach dem Gespräch mit dem für studentische Angelegenheiten zuständigen Dezernenten der Universität verstärkt sich der Eindruck der Kommission, die ESG-Arbeit in Frankfurt (Oder) dreifach als Bildungsarbeit, Beratungsarbeit und öffentliche Seelsorge- und Gottesdienstarbeit zu profilieren. Der Stellenumfang könnte durch die Beteiligung an der universitären Beratungsarbeit sowie durch die Verrechnung von Lehrveranstaltungen bzw. Raumangebot in den Kirchen auf 100 Prozent gesteigert werden. Mit diesem Personalumfang wäre eine herausragende Arbeit an einer spannenden Schnittstelle zwischen Ost und West, mit einer Vordenkerfunktion für gesamteuropäische Fragen, evangelisch besetzt.

- Nach den zahlreichen versuchten Wegen von Pfarrer Fischer, die ESG-Arbeit an der Viadrina zu etablieren, liegt insbesondere in der Studierendenbildungsarbeit innerhalb des Lehrbetriebes nach Meinung der Kommission ein aussichtsreicher Weg zur dauerhaften Etablierung kirchlicher Studierendenarbeit und zur Ermöglichung eines angemessenen kirchlichen Angebotes für Studierende unter Bologna-Bedingungen. Weitere Schwerpunkte sollten die Spiritualitätsarbeit sowie die Begleitung der Studierenden im Hedwigshaus darstellen. Stärker zurück gestellt werden könnte hingegen die Organisation von Gemeindegarbeit, die stärker durch studentische Selbstorganisation als Studierendengemeinde geleitet werden könnte und müsste.

3.4 Die Studierendengemeinde Potsdam

a) Hintergrund / Allgemeines

Die Potsdamer Universität mit ihren derzeit etwa 21.000 Studierenden beherbergt 5 Fakultäten: Die juristische, die philosophische, die humanwissenschaftliche, die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche sowie die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät. Diese verteilen sich im wesentlichen auf drei Standorte: Am neuen Palais, am Wissenschaftspark Golm, sowie auf dem Campus Griebnitzsee. Daneben gibt es auch die Fachhochschule sowie diverse private Hochschulen, wie etwa das Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik.

Das Hochschulleben von Potsdam ist von Pendelstudierenden geprägt. Da das Mietniveau in Potsdam recht hoch ist, wohnen viele der Studierenden in Berlin und kommen täglich mit der S-Bahn zu den Hochschulstandorten. Der überwiegende Teil der Studierenden kommt aus den neuen Bundesländern, man will nicht so »weit weg« studieren und zieht die Kleinstadtatmosphäre vor.

b) Selbstverständnis / konzeptionelle Überlegungen zur Arbeit

Am Beginn seiner Dienstzeit hat Pfarrer Kürschner eine Struktur vorgefunden, die im wesentlichen auf den Donnerstagabend gestützt war und eine Mischung aus Gemeinschaftszeit (Andacht und Abendessen) und thematisch mehr oder weniger koordinierten Referentenabenden darstellte. Diese Struktur wurde aufgenommen, jedoch konzeptionell an wesentlichen Punkten variiert: so wurde die Tradition des gemeinsamen Abendessens, das von den Studierenden hingebungsvoll und mit erheblichem Selbstaufwand betrieben wird, beibehalten. Hier ereignet sich so etwas wie Heimat in der Fremde. Dazu gehört auch die Andacht, die den Abend eröffnet und mit Gesang und Musik begleitet wird. Die typischen etwa 14 Abende des Semesters sind je zur Hälfte einem gesellschaftsrelevanten Thema und gezielter biblisch-theologischer Arbeit mit existenzieller Zuspitzung gewidmet. Mit dem ersten tendenziell politischen Strang wird die besondere interdisziplinäre Situation im Hochschulkontext aufgenommen und versucht, für die Relevanz ethischer Urteilsbildung als Voraussetzung christlicher Weltverantwortung zu werben. Die thematische Beschäftigung mit biblischen Texten in persönlicher Perspektive dient der Beheimatung in schwindenden christlichen Traditionszusammenhängen ebenso wie der Persönlichkeits- und Herzensbildung des Einzelnen.

c) Studierendenpfarrer und Mitarbeitende

Der vorherige Stelleninhaber hatte eine 33% Stelle und beschäftigte zusätzlich zwei Studentinnen, die auf 400 Euro-Basis (2x200 Euro) die Arbeit unterstützten. Mit der Aufstockung der Stelle auf jetzt 50% Dienstumfang fielen die Mitarbeitendenstellen weg.

Im Gespräch der Kommission mit Pfarrer Kürschner wurde deutlich, dass er mit 50% gut ausgelastet ist. Nachgedacht wurde während des Gesprächs über die Finanzierung eines Lehrauftrags von Seiten der Hochschule, um Kontakt zu weiteren Studierenden zu bekommen in Form von Vorlesungen, Betreuung von Examenarbeiten und anderen Arbeiten im universitären Bereich. Damit wäre die Chance gegeben, ethische Fragen zu beleuchten und in den Hochschulkontext einzubringen. Leider ließ sich dieses Anliegen noch nicht realisieren.

Es gibt in der Gemeinde einen durch die Studierenden gewählten Gemeinderat. Ihm gehören vier Studierende an, die sich monatlich zu einer Sitzung treffen, die alle wesentlichen Belange der ESG diskutieren und entscheiden, Veranstaltungen planen, organisatorische Abläufe übernehmen bzw. in die Gruppe delegieren und sich auch jedes Mal Zeit nehmen, ein bestimmtes leitungsspezifisches Thema miteinander zu bedenken.

Über den Gemeinderat hinaus gibt es auch andere Studierende, die – meist punktuell – Verantwortung übernehmen. So beteiligten sich immer Studierende an der Zubereitung des Essens an den Abenden. Sie übernehmen die Gestaltung, Pflege und sogar Renovierung der Räumlichkeiten. Sie beteiligen sich an der Gestaltung des Hochschul- und Studentengottesdienstes. Und ein Team entwickelte selbständig eine völlig neue Website für die ESG Potsdam.

d) Raumsituation

Die ESG Potsdam verfügt in Kooperation mit dem Jugendpfarramt und der Diakonie im Kirchenkreis Potsdam über gut gepflegte, funktionale und freundliche Räume. Sie liegen zentral und sind – auch wenn der Zugang über den Hinterhof liegt – gut erreichbar, jedoch weit entfernt von den Hochschulkomplexen. Die Beschilderung lässt auch Fremde den Weg finden. Die Räume liegen in der zweiten Etage doch: Fahrstuhl! Sie stehen donnerstags der ESG zur Verfügung, weitere Termine in Absprache sind möglich. Trotz Nutzungsteilung sind die Räume liebevoll gestaltet (u. a. Geburtstagskalender), mit Teppich, Sofa und sehr variabel in Stuhlkreisgröße, die optimal an die Anzahl der Gemeindeabendteilnehmer angepasst werden kann. Zur Kleingruppenarbeit sind die Räume allerdings weniger geeignet. Es ist möglich, trotz der gemeinsamen Nutzung mit anderen Gruppen, Flyer auszulegen und eigenen Wandschmuck aufzuhängen. Die Raumpflege wird von der ESG in Eigenleistung selbst organisiert.

Die Hochschulgottesdienste werden in der Friedenskirche gefeiert. Für den im Sommersemester anlaufenden Studierendengottesdienst wurde die Kapelle der Garnisonkirche zugesichert, mit der perspektivisch auch manche Hoffnungen darüber hinaus verbunden werden. Ein Büro ist seit August 2011 in der Privatwohnung des Studierendenpfarrers angemietet.

e) Gemeindeleben, Programm und Veranstaltungen

Vor allem Studierende aus technischen und naturwissenschaftlichen Fächern finden den Weg zur ESG. Sie suchen hier sehr bewusst auch nach dem Ort, ihren christlichen Glauben zu leben, zu feiern und zu vertiefen. Die geistliche Gemeinschaft wird geschätzt und mit der ESG haben sie einen Ort gefunden, um im Glauben weiter zu wachsen. Ein Drittel studiert an der mathematisch-naturwissenschaftlichen, ein weiteres Drittel an der philosophischen Fakultät. Das nächstgrößte Cluster stammt überraschender Weise vom Hasso Plattner Institut (ca. 20%), während Jura, Wirtschaft- und Sozialwissenschaften sowie die Humanwissenschaften lediglich vereinzelt auftauchen. Von der FH kommen nur punktuell Studierende. Hin und wieder kommen auch Ehemalige und sogar Nichtstudierende zu den Veranstaltungen der ESG.

»Die Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat gestaltet sich konstruktiv. Die Arbeit der ESG Potsdam beschreiben die Studierenden des Gemeinderats mit den Worten Heimat – Gemeinschaft – Gemeinde: Gemeinsame Andacht und Gottesdienst haben einen hohen Stellenwert, ebenso das gemeinsame Essen oder die gemeinsamen Ausflüge. Die Sitzungen werden mit einem geistlichen Impuls des ESG-Pfarrers begonnen.«

»Die Studierenden nehmen die Möglichkeiten des Gottesdienstes in der Kapelle der Garnisonkirche sehr gerne an. Sie wünschen sich ihren eigenen Ort – wollen aus dem Teilen der Räume bzw. des Hauses heraus. Ermutigt durch den Superintendenten, der die Arbeit der ESG Potsdam mit viel Freundlichkeit und Achtsamkeit begleitet und fördert, wollen sie sich darum bemühen ggf. ganz mit der Arbeit in die Garnisonkirche zu wechseln.«

In der ESG Potsdam wird ein vielfältiges Programm angeboten. So wurde u. a. in einer auch über die ESG hinaus beworbenen Vortragsveranstaltungsreihe in Kooperation mit der Stiftung Garnisonkirche das Thema »Krieg und Frieden« beleuchtet. Dazu konnten namhafte Referenten, wie bspw. der ehemalige General und Innenminister Jörg Schönbohm, sowie der ehemaligen Bischof Wolfgang Huber gewonnen werden.

Einen hohen Stellenwert hat auch die Glaubenskursarbeit. Nach der Durchführung eines klassischen Glaubenskurses aus dem Portfolio der EKD-Kampagne »Erwachsen glauben« wird das Sommersemester einer biblischen Vertiefung der zuletzt gewonnenen Einsichten dienen. Nach Ansicht von Pfarrer Kürschner handelt es sich bei dem verwendeten Kurs »Expedition zum Ich« um ein journalistisch gut »durchgestyltes« Arbeitsbuch für gehobene Milieus mit einem gewissen Bildungsanspruch. Es vereinigt in verschiedenen Kapiteln unter anthropozentrischer Fragestellung gute Einsichten zu grundlegenden biblischen Positionen zur menschlichen Freiheit, Verantwortung, die dann auch weiterführen zur Gottesfrage, persönlicher Nachfolge und kirchlicher Verbindlichkeit. Der Kurs soll in der ESG zugleich die Gelegenheit bieten, in einer entspannten Gesprächskreis-Atmosphäre, über Themen des Glaubens neben persönlicher Gewissheit eigene Sprachfähigkeit einzuüben.

Eine besondere Veranstaltung ist der sogenannte Ökumenische Hochschulgottesdienst, der am 1. Sonntag des Monats in der Friedenskirche stattfindet. Diese Veranstaltung in Kooperation mit der KSG und dem Lehrstuhl Religionswissenschaften hat einen liturgischen Rahmen mit einer Sammlung unterschiedlicher ökumenischer Versatzstücke (Weihrauch, Taizé-Gesänge, Kerzenritus), die um den Kurzvortrag eines Hochschullehrers herum gruppiert sind. Dieser wird von der gutbürgerlichen Potsdamer Stadtbevölkerung gut angenommen, von den Studierenden dagegen eher gemieden. Diese Veranstaltung hat einerseits eine hohe Symbolwirkung, weil sie eine der wenigen, wenn nicht die einzige Kontaktfläche von Kirche und universitärer Welt in Potsdam dokumentiert, zumal sich auch eine ganze Reihe von ehemaligen Rednern unter den Hochschullehrern nun als Gast in der Friedenskirche einfinden. Andererseits tut Pfarrer Kürschner sich schwer damit, die Veranstaltung einen »Gottesdienst« zu nennen, weil hier

(zumindest bei einer Vielzahl der Referenten) säkularen Fachvorträgen, gerahmt von Liedern mit mehr oder weniger geistlichem Bezug ohne erkennbaren geistlichen Gehalt das Feld überlassen bleibt. Pfarrer Kürschner hat deshalb darauf gedrungen, dass an der Stelle des Vortrages eine etwa fünfminütige Impulspredigt zum Thema steht und der Vortrag durch seine Positionierung nach einem Segenslied erkennbar als nicht mehr zum Gottesdienst gehörig konnotiert wird.

Bei den Studierenden ist durch die Arbeit der vergangenen Semester der Wunsch entstanden, »mehr Gemeinde« sein zu wollen und dem im gemeinsamen Feiern von Gottesdiensten Ausdruck zu verleihen. Da zwischen den verschiedenen Hochschulgruppen, insbesondere zur KSG gute Beziehungen bestehen (man feiert traditionell Semesterbeginn und -Abschluss miteinander), wurde dazu ein Planungsteam aus den verschiedenen studentischen Gruppen gebildet, das mit diesem Semester einen monatlichen Studentengottesdienst ins Leben gerufen hat, der dann in der Garnisonkirchenkapelle stattfindet. Damit wird die Hoffnung verbunden, eine studentisch-christliche Kultur zu initiieren, die die Vernetzung in Potsdam auch weiter befördert. In diesem Rahmen soll dann auch ein englischsprachiger Gottesdienst stattfinden, um internationale Studierende anzusprechen.

Im Gespräch mit der Kommission wird dieses Gottesdienstmodell eigens zum Thema gemacht. Der Studierendengottesdienst wird mit einer ökumenischen Gruppe vorbereitet, die Vorschläge von Matthias Kürschner gerne umgesetzt: Kreativ musikalisch, mit Theaterszenen und anderen zielgruppengemäßen Elementen. Angestrebt wird von Seiten Pfarrer Kürschners die Gruppe »U 50« in diesen Gottesdienst zu holen. Die ESG soll der Brückenkopf zu den weiteren angesprochenen werden. Es muss abgewartet werden, in wie weit sich dieses Konzept mit der eigentlichen Zielgruppe der Studierenden verträgt ohne diese zu verlieren. Zurzeit finden diese Gottesdienste einmal im Monat statt, angestrebt wird vom ESG-Pfarrer ein 14-tägiger Rhythmus.

Ca. 60 Studierende sind im Umfeld der ESG aktiv, zum festen Kern sind hier ungefähr 25–30 Studierende zu zählen, die jeden Gemeindeabend kommen. Bei den Gemeindeabenden wechseln sich Glaubenskurs und Vortrag ab. Zu den Vorträgen erscheinen auch Teilnehmende über die Gemeindemitglieder hinaus. Dies wird nicht nur mit Freude aufgenommen, da den Studierenden die kritischen Fragen der Gäste eher unangenehm sind. Die kritische Diskussion muss noch geübt werden, da bietet die ESG ein gutes Übungsfeld im geschützten Raum. Insgesamt wird die »Wohnzimmeratmosphäre« geschätzt, man trifft sich im vertrauten Raum, das gemeinsame Abendbrot nimmt einen wichtigen Stellenwert ein und wird sorgsam vorbereitet und man tauscht sich über die Fachbereiche hinweg über allgemeine Themen und Glaubensfragen aus.

Ein Visitationskommissionsmitglied berichtet: In der einführenden Andacht werden ESG-angemessene Lieder gesungen mit Gitarrenbegleitung (Student), und Pfarrer Kürschner führt in das Thema ein mit Zusammenfassung der letzten Gemeindeabende zu »Expeditionen zum Ich«, was sowohl einen guten Überblick für diejenigen gibt, die nicht dabei waren, als auch eine gute Erinnerung ist für die regelmäßigen Teilnehmer ist. Das liebevoll vorbereitete Abendbrot mit Brot, Aufstrich, Salat, in einer wohnlichen Essküche lädt zum Gespräch ein. Allerdings hätten da mehr Leute nicht Platz gehabt! Während des Abendbrots kommt das Angebot für einen gemeinsamen Ausflug, von und durch Studenten geplant und durchgeführt. Die Abkündigungen macht der für diesen Abend verantwortliche Student und sucht Freiwillige für den Abwasch, die sich auch schnell finden. Für das Glaubenthema an diesem Abend werden drei Kleingruppen von etwa zehn Personen gebildet, die sich je im Saal, am Esstisch und in einem Nebenraum niederlassen. Der verteilte Bibeltext wird gelesen und die Fragen darunter bieten einen guten Gesprächseinstieg. Zum Abschluss kommen alle Gruppen im Saal zusammen, tauschen sich aus und es werden gemeinsam Wunschlieder gesungen. Danach gibt es die Möglichkeit zu Kickerspiel im Vorraum oder persönlichen Gesprächen.

Die Teilnehmendenzahlen in der ESG Potsdam insgesamt ergeben folgendes Bild: Beim monatlichen Hochschulgottesdienst finden sich stets um die 80 bis 100 Teilnehmende ein. Wie schon berichtet, ist das studentische Publikum dort aber in der Minderheit. Zur Semesterfreizeit in Stettin führen 20 Personen mit. Die Gemeindeabende werden gut besucht, was zum Teil dazu führt, dass die ESG aufgrund der Gewohnheit des gemeinsamen Abendessens räumlich bereits an die Kapazitätsgrenzen stößt. Die überwiegende Mehrzahl empfindet das dieses Wachsen als positiv.

Über das festgelegte Programm hinaus finden seelsorgerliche Gespräche meist am Rande von Veranstaltungen statt. Beratung ausländischer Studierender hat es bisher nicht gegeben.

f) Öffentlichkeitsarbeit

Die ESG Potsdam arbeitet mit dem Wiedererkennungswert des roten Hahns, auf dem Eingangsschild und den Flyern ist er mühelos zu finden. Besonders originell sind die Visitenkarten mit allen erforderlichen Daten zur ESG (Einladung, Ort, Uhrzeit, Homepage und E-Mail-Kontakt). Mit der Beobachtung, dass die meisten Studierenden über persönliche Ansprache zur ESG finden, wurde mit der Visitenkarte ein Medium gefunden, das im Gespräch mit Kommilitonen und Kommilitoninnen unkompliziert weitergegeben werden kann. Die Homepage ist klar übersichtlich aufgebaut und aktuell gehalten. Der Flyer sticht durch die Wahl des Materials (Packpapier) und rotem Hahn aus der Flut der Flyer heraus, ist klar und übersichtlich aufgebaut und lädt freundlich zu den Veranstaltungen ein.

Zu Beginn des Wintersemesters gibt es eine Erstsemester-Veranstaltung in der Schiffbauergasse, bei der sich die verschiedenen Hochschulgruppen vorstellen können. Die ESG unterhält hier zusammen mit der KSG traditionell einen Stand, versorgt die Besucher mit Waffeln und Punsch und verteilt Semesterprogramme. Der Aufwand ist hoch, die Resonanz zumindest hinsichtlich gewonnener Neuzugänge bisher eher enttäuschend.

Die Studierenden kommen in erster Linie durch persönliche Beziehungen. In zweiter Linie finden sie den Kontakt durch Recherche im Internet. Deshalb wurde auch die Website erneuert (www.esg-potsdam.de) und bei der Einrichtung darauf geachtet, dass sie sowohl einladend ist als auch das Selbstverständnis der ESG in einer Weise transportiert, dass die Besucher der Seite wissen, wen und was sie bei der ESG erwarten können. Darüber hinaus sollen die Kommunikationsmöglichkeiten nach Innen durch Blogs bzw. Foren gestärkt werden.

Um die ESG in Potsdam bekannter zu machen, dient auch die Kooperation mit anderen Institutionen der Stadt, bspw. die mit der Garnisonkirche. Darüber hinaus ist geplant, Anknüpfungspunkte bei den Rotariern zu suchen, bei denen Pfarrer Kürschner ein Vortrag gehalten hat.

Zuletzt sind an dieser Stelle auch Plakat- und Programmdruck und die Versorgung der üblichen Presseverteiler zu nennen, damit die Veranstaltungen mit Öffentlichkeitsrelevanz in die städtischen Zeitungen, Veranstaltungsmagazine und -kalender des Kirchenkreises gelangen. Auch der Kontakt mit der Presse wird gezielt und selektiv gepflegt, was in der örtlichen Presse bisher ganz annehmbare Resonanz hervorgerufen hat.

g) Kooperationen

Beziehungen zur Universität gibt es bisher weniger institutionell, sondern hauptsächlich auf persönlicher Ebene. Einen gewissen Brückenkopf stellt der Hochschulgottesdienst dar. So sind z. B. einzelne Hochschullehrer, die selbst in Potsdamer Kirchengemeinden engagiert sind, bereit, Veranstaltungsplakate und Semesterprogramme auszuhängen bzw. -legen. Um das grundsätzliche Verhältnis und künftige Wirkmöglichkeiten der Evangelischen Kirche an der Hochschule auszuloten, hat Mitte Mai ein Gespräch mit dem neuen Universitätspräsidenten Prof. Günther stattgefunden. Dadurch konnte auch der Kontakt mit dem Öffentlichkeitsreferat der Universität hergestellt werden.

Beziehungen zum Kirchenkreis, Landeskirche, Diakonie, Ökumene, Bundes-ESG bestehen im Rahmen der dafür vorgesehenen Tagungen und Gremiensitzungen. Besondere Kontakte bestehen zur Katholischen Studierendengemeinde (KSG) durch vielfältige Freundschaften und nicht zuletzt durch die Tradition gemeinsamer Semesteranfangs- und Schlussveranstaltungen. Auch eine ökumenische Gruppe, die gemeinsam Musik macht, trifft sich. Es werden Hoffnungen an den ab diesem Semester stattfindenden Studierendengottesdienst geknüpft, der mit seiner ersten englischsprachigen Fassung dann hoffentlich auch die ausländischen Studierenden an den Potsdamer Hochschulen anziehen wird.

h) Umfeldbesuche

Es fand ein Gespräch mit dem Leiter der Gruppe der Studentendenmission in Deutschland (SMD) statt:

Die Zusammenarbeit mit der SMD gestaltet sich freundlich kooperativ. Da die SMD ihren Gemeindeabend auch am Donnerstag hat, findet die gemeinsame Arbeit vor allem für die Studierendengottesdienste statt. Gemeinsam mit der KSG und der ESG wird der Gottesdienst vorbereitet und durchgeführt. Zu den Gemeindeabenden der SMD kommen ungefähr 25 Studierende, vor einem Jahr waren es noch zwölf Studierende. Auch die SMD verzeichnet einen Anstieg. Die Abende finden seit einigen Jahren in einem Keller eines Studentenwohnheimes statt. Hier haben die Studierenden den Schlüssel und können den Raum mietfrei benutzen. Diese Abende setzen sich traditionell aus Lobkreiszeit und drei Hauskreisgruppen mit gemeinsamem Abschluss zusammen. Die Strukturen der SMD sind rein ehrenamtlich und weitgehend aus dem freikirchlichen Umfeld frequentiert.

Die Kommission hat sich darüber hinaus den Wissenschaftsstandort Potsdam Golm angeschaut:

Der Universitätsstandort Potsdam-Golm liegt auf dem Gelände der ehemaligen Hochschule des Ministeriums für Staatssicherheit. Mit der Neugründung der Universität Potsdam entstand in Golm ein neuer und wachsender wissenschaftlicher Forschungsstandort mit heute 10 000 Studierenden. Auf dem Gelände befinden sich auch zwei außeruniversitäre Forschungsinstitute, ein neues Drittmittelzentrum steht kurz vor der Eröffnung. Die Hälfte aller Studierenden in Potsdam forscht und lernt hier, darunter viele Pendler, die durch die sehr gute Zuganbindung einen kurzen Weg haben. Sieben Wohnheime liegen auf dem Gelände, ein Nahversorgungszentrum ist in Planung.

Prof. Löhmannsröben führte die Visitationskommission in die beeindruckende Welt der Forschung und Lehre der physikalischen Chemie, insbesondere der Femtochemie, ein. Die Arbeit bestimmt hier das Leben. Masterstudierende, Doktoranden und Postgraduierte kosten hier ihre oft durch Stipendien und Projekte finanzierte Zeit intensiv aus und sind rund um die Uhr beschäftigt. Die Wissenschaftssprache ist Englisch, viele kommen aus internationalen Zusammenhängen. Die gemeinsame Arbeit verbindet, es herrscht eine freundliche Atmosphäre. Zwischen- und Abschlussergebnisse werden in der knappen Freizeit gemeinsam gefeiert, der Professor und seine Mitarbeiter sind zugewandt und Ansprechpartner für die Studierenden. Die Gesprächsthemen beziehen sich auf die Arbeit und sind vorwiegend ergebnisorientiert. Ethische Fragen, z. B. aus dem Bereich der Gentechnik oder nach Frage nach der Unverfügbarkeit des Lebens, werden in diesem hochtechnisch-naturwissenschaftlichen, an Forschungszielen orientierten Zusammenhang nicht thematisiert. Der Versuch, zu einer Ringvorlesung zu ethischen Themen einzuladen, gelang nicht. Etliche Studierende seien kirchliche aktiv, jedoch nicht sichtbar an diesem Ort, wo die Forschungsarbeit positiv das Leben bestimmt.

Für die Visitationskommission bleibt die Frage, ob der Zusammenhang von Glaube und Naturwissenschaft hier noch stärker ins Gespräch gebracht werden kann. Ebenso bleibt die Frage nach der kirchlichen Beheimatung der internationalen Forschungsgäste offen. Sind die Christen unter ihnen bereits in den internationalen Gemeinden in Berlin beheimatet oder auf der Suche? Wir empfehlen dem Studierendenpfarrer, der auch aufgrund seiner sehr guten englischen Sprachkenntnisse ausgewählt wurde, diese Chancen intensiver zu nutzen und am Wissenschaftsstandort Golm eine regelmäßige kirchliche Einladung in Englisch und / oder Deutsch auszusprechen, z. B. zu einer offenen Mittags-Gesprächszeit mit dem roten Hahn auf einem Mensa Tisch oder zu einem Mittagsgebet. Auch die englischen Gottesdienste in der Dorfkirche Golm, die bei der Besetzung vor einem dreiviertel Jahr eine Rolle spielten, sollten weiter im Auge behalten werden.

Bischof Dröge führte schließlich noch ein Gespräch mit dem Universitätspräsidenten Professor Oliver Günther. Prof. Günther ist seit Januar 2012 im Präsidentenamt:

Er ist sehr offen für die ESG-Arbeit, die er schätzt, weil er den dreifachen Auftrag Gemeindeaufbau, Beratungsarbeit, Bildungsarbeit für sehr sinnvoll hält. In Potsdam wird gerade ein Institut für rabbinische Studien eingerichtet. Das Konzept sieht eine »Hybrid-Lösung« vor, d.h. das Institut soll ergänzt werden durch ein »Kolleg für interreligiöse Studien«. Dafür möchte er auch christliche und muslimische Lehrende gewinnen.

i) Einsichten

- Es ist zu fragen, wie die verschiedenen Wissenschaftsstandorte in Potsdam angemessen in den Blick genommen und der Kontakt zu internationalen Forschungsgästen geknüpft werden können. Es ist zu prüfen, wie der Dialog zwischen Glaube und Naturwissenschaften verstärkt werden kann (Kooperationen mit kirchlich gebundenen bzw. interessierten Wissenschaftlern am Campus Golm).
- Der Schwerpunkt auf der Glaubenskursarbeit stellt sich in Potsdam als sehr fruchtbare Arbeit dar. Diesen Bereich gilt es weiter zu stärken.
- Es ist zu prüfen, ob der Studierendenpfarrer sich im »Kolleg für interreligiöse Studien« einbringen kann und ob es Möglichkeiten der Refinanzierung von Stellenanteilen gibt.
- Es ist zu prüfen, wie Angebote für Pendler gemacht werden können und zugleich ortsansässigen Studierenden Heimat und Gemeinschaft zu bieten.
- Es wäre zu überlegen, ob zur Identitätspflege und auch zu Fundraising-Zwecken eine Alumni-Arbeit aufgebaut werden könnte.
- Es sollte geprüft werden, ob und – wenn ja – wie die Garnisonkirche zu einer »Universitätskirche« für Potsdam und zum Mittelpunkt des Gemeindelebens für die ESG Potsdam werden könnte.
- Die gute Zusammenarbeit mit dem Kirchenkreis sollte fortgeführt werden.
- Der Aufbau und Ausbau eines von Studierenden getragenen Gottesdienstes (neben dem schon bestehenden Hochschulgottesdienst, der sich eher an ein akademisch interessiertes älteres Publikum wendet) ist anzustreben.

Die Darstellung im Kapitel Bestandsaufnahme hat deutlich gemacht, wie unterschiedlich Studierende, Pfarrerinnen und Pfarrer an den vier Standorten und zum Teil auch innerhalb dieser ihren Auftrag verstehen und ausfüllen, Evangelische Studierendengemeinde zu sein. Das hängt an den verschiedenen Orten mit ihren historischen und gegenwärtigen Herausforderungen, das hängt an den äußeren Gegebenheiten, an den Häusern und Räumen, in denen die Arbeit stattfindet. Das hängt auch an den Persönlichkeiten der Pfarrerinnen und Pfarrer und der Studierenden, die sich in den Gemeinden engagieren. Sichtbar wurden lebendige Arbeitsbereiche und Gemeinden, in denen mit Motivation, Herzblut und geistlicher Kraft die frohe Botschaft Gottes verkündet und gelebt wird. Dies ist insbesondere angesichts der personellen bescheidenen Ausstattung zu berücksichtigen.

Trotz der sich zeigenden Unterschiede der vier besuchten Evangelischen Studierendengemeinden ist die Visitationskommission auch auf Gemeinsamkeiten gestoßen. Es gibt Tendenzen und Fragestellungen, die sich überall zeigen.

Als zentral hat sich dazu in den Gesprächen der Kommission das Bild der Evangelischen Studierendengemeinden als **Brückenbauerinnen entwickelt**. Die Arbeit der Evangelischen Studierendengemeinden ist in besonderer Weise dadurch gekennzeichnet, dass sie Brücken schlagen muss: Brücken zu Studierenden, die nach einer geistlichen Heimat suchen (4.1), Brücken zu Studierenden, die Beratung und Unterstützung benötigen (4.2), und Brücken zur Institution Hochschule und zum Wissenschaftsbetrieb in Forschung und Lehre (4.3).

4.1 Beheimatung

Die Evangelischen Studierendengemeinden schlagen Brücken zu den Studierenden und bieten ihnen geistliche Heimat. Die Beheimatung im Glauben ist ein wichtiger Aspekt der ESG-Arbeit, die in allen Berichten und Besuchen zur Sprache kam. Studierende in den Studierendengemeinden zeigen ein Bedürfnis nach Heimat und Geborgenheit. In der ESG möchte man sich entfernt der eigenen Heimat aufgehoben und verstanden fühlen.

Gerade die auswärtigen Studierenden suchen Anschluss und Menschen, mit denen sie Heimat im Glauben finden können. Jenseits des Leistungsdrucks und der Anforderungen, die das Studium stellt, soll die ESG ein Rückzugsraum sein, der Identität stiftet, in dem man sich mit den Gaben und Fähigkeiten jenseits des Studiums »frei« entfalten kann. In dieses Bild passt, dass sich vornehmlich Menschen in der ESG versammeln, die einen christlich sozialisierten Hintergrund haben und im Kontext der Universität Gleichgesinnte suchen.

Eine gewisse Gefahr stellt Beheimatung allerdings dar, wenn sie mit Begrenzung einhergeht. In vielen Berichten waren Ängste zu hören, die Gruppe könnte zu groß werden, man könnte die Heimat verlieren. Hier gilt es gemeinsam mit den Pfarrerinnen und Pfarrern nach einer konzeptionell überzeugenden Antwort zu suchen.

Die Evangelische Studierendenarbeit muss die Frage nach diesem Bedürfnis nach Beheimatung in ihrer Arbeit und in ihrem Programm beantworten. Wie kann es gelingen, Studierende zielgruppenorientiert anzusprechen und ihnen Beheimatung im Glauben im Kontext der Hochschulen zu ermöglichen?

Entscheidend ist dabei, dass die Studierenden mit dem, was sie in ihrem universitären Alltag bewegt und beschäftigt, wahrgenommen werden. ESG-Arbeit ist keine Fortsetzung der Jugendarbeit. Sie geschieht in einem anderen Kontext, nämlich dem Kontext des Wissenschaftsbetriebs. Hier stellen sich besondere Fragen: Wie verhalten sich die Heimat des Glaubens zu den wissenschaftlichen Erkenntnissen, die gelehrt werden? Wie wird der Glaube sprachfähig im Raum der Wissenschaften? Wie kann ich mich erkennbar machen als Christ im Hochschulkontext?

4.1.1 GOTTESDIENSTE

Die Gottesdienste werden in der Regel als Ort der Beheimatung verstanden. Sie richten sich nach innen. Die Gottesdienste, die in der Mehrzahl von den Studierenden selbst vorbereitet werden, dienen der inneren Vergewisserung der Gemeinschaft und der Beheimatung im Glauben. Es ist daher wichtig, dass diese Gottesdienste zielgruppenorientiert gestaltet werden. Es kann nicht das Ziel sein, dass in einen ESG-Gottesdienst »die ganze Welt« kommt, sondern diese Gottesdienste richten sich zuerst an die Studierenden in ihrem Lebensfeld. Von daher ist zu prüfen, welche Gottesdienstkooperationen mit anderen Partnern wirklich tragfähig und zielführend sind, um Studierende geistlich anzusprechen.

Davon zu unterscheiden sind Hochschulgottesdienste, die sich an eine andere Zielgruppe wenden. Es kann durchaus sinnvoll sein, auch Hochschulgottesdienste durchzuführen oder sich als ESG an solchen zu beteiligen. Es muss jedoch klar sein, dass es sich dann um ein anderes Format handelt als ein Studierendengottesdienst.

4.1.2 ESG-RÄUME

Das Gefühl der Heimat verbindet sich oft auch mit eigenen Räumlichkeiten. Hier ist zu prüfen, ob die genutzten Räume tatsächlich einladend sind, so dass nicht nur eine bestimmte in-group Zugang zur ESG findet, sondern auch Studierende von außen, die noch nicht zur ESG gehören.

Es ist zu prüfen, wie die Räume gestaltet werden können, so dass niedrigschwelliges Eintreten möglich ist, ohne jedoch das Profil zu verschleiern.

Der Wunsch nach einer geistlichen Heimat kann auch zu Überlegungen führen, an geeigneten Standorten so etwas wie eine Universitätskirche ins Leben zu rufen, an der die ESG ihren geistlichen Ort hat.

4.1.3 GLAUBENSKURSARBEIT

Die Beheimatung im Glauben im Kontext der Hochschule wirft existentielle Fragen auf. Wie kann das Christsein im Kontext der Hochschule glaubwürdig und authentisch gelebt werden. Eine Möglichkeit, darüber ins Gespräch zu kommen, ist die Glaubenskursarbeit. Sie ist auch Teil des Reformprozesses. Es sollte geprüft werden, ob und in welcher Weise Glaubenskurse an den ESGn Bestandteil des Programms werden könnten.

4.2 Beratung und Unterstützung

Die Evangelischen Studierendengemeinden schlagen Brücken zu den Menschen, die Beratung und Unterstützung benötigen, sei es in der Seelsorge, der Notfondsarbeit, in der Beratung internationaler Studierenden oder in der psychosozialen Beratung von Studierenden.

4.2.1 INTERNATIONALITÄT / GLOBALES LERNEN

Die Kirche ist eine globale Gemeinschaft, weltweit vernetzt. Die darin liegenden Chancen und Kompetenzen sollten konsequent genutzt werden. Entwicklungspolitische Fragestellungen und Globales Lernen werden an den Hochschulen immer wichtigere Themen. Hier können wir als Kirchen anschließen und präsent sein mit unseren Kompetenzen.

Die Erfahrungen in der Notfondsberatung, im Studienbegleitprogramm und in der Begleitung von EED-Stipendiatinnen und -stipendiaten können Türöffner in die Universität hinein sein. Mit den in dieser Beratungsarbeit erworbenen Kompetenzen werden Studierendengemeinden zu wichtigen Gesprächspartnerinnen für die Hochschulen.

4.2.2 HOCHSCHULSEELSORGE

Seelsorgliche Kompetenzen sind in Krisensituationen oder Trauerfällen immer wieder gefragt. Mit diesen speziellen Kompetenzen sollte die Kirche an den Hochschulen mit entsprechenden Angeboten präsent sein, um in Trauerfällen oder Krisen begleiten zu können.

4.3 Bildungsarbeit an den Hochschulen

Die Evangelischen Studierendengemeinden schlagen Brücken in die Hochschule hinein. Sie werden dort durch eine profilierte Bildungsarbeit wirksam wahrgenommen. Die Besuche und Gespräche haben gezeigt, dass in diesem Bereich ein großes Potential steckt.

4.3.1 TEILNAHME AM LEHRBETRIEB

Eine Möglichkeit, an der Hochschule präsent zu sein, ist die Integration in den Lehrbetrieb. Damit wurden bereits gute Erfahrungen gemacht. Wo es gelang, sich in den Lehrbetrieb zu integrieren, wurde der Pfarrer oder die Pfarrerin auch in seiner/ihrer Funktion als ESG-Pfarrer/Pfarrerin wahrgenommen und die Arbeit dadurch präsent an der Hochschule.

Bei Gesprächen mit den Universitäten wurde deutlich gemacht, dass eine Integration in den Lehrbetrieb denkbar ist. Auch über die Refinanzierung von Stellenanteilen wurde gesprochen.

Gerade an den Hochschulen, an denen es keine theologische Fakultät gibt, wird es für beide Seiten gewinnbringend sein, wenn die theologischen und ethischen Kompetenzen von Seiten des Studierendenpfarrers/der Studierendenpfarrerin eingebracht werden, zum Beispiel im Rahmen eines propädeutischen Studiums. Hier sollte bei zukünftigen Stellenbesetzungen geprüft werden, ob Bewerber/Bewerberinnen das Interesse mitbringen, sich in den Lehrbetrieb oder den Beratungsbetrieb einer Hochschule einzubringen.

4.3.2 RÄUME AN DER HOCHSCHULE

Eine weitere Möglichkeit, an den Hochschulen präsent zu sein, stellen Räume dar. So gibt es beispielsweise einige »Räume der Stille« an Hochschulen. Diese Räume müssen mit Leben gefüllt und angemessen ausgestattet sein. Sie bieten jedenfalls eine große Chance, an der Hochschule als Kirche Jesu Christi sichtbar zu werden.

4.3.3 KOOPERATIONEN

Es sollte geprüft werden, welche Kooperationen mit anderen christlichen und religiösen Gruppierungen gestärkt werden könnten.

5. Brückenbauen in die Zukunft – strategische Überlegungen zur Präsenz der ESG-Arbeit an den Universitäten

5.1. ANBINDUNG / ZUORDNUNG DER STUDIERENDENARBEIT

Die Evangelischen Studierendengemeinden können nach Ansicht der Kommission nicht in die Gemeinden oder Kirchenkreise als dort angesiedelte Arbeitsbereiche hinein verschmolzen werden. Das Studium ist ein besonderer Abschnitt im Leben, der an Rhythmus, Interessen, Möglichkeiten, Erfahrungen, Wünschen und Bestrebungen mit kaum einem Bereich einer Ortsgemeinde kompatibel erscheint. Auch die Anbindung an die Kirchenkreise ist kein geeigneter Weg. Dabei stellen sich nicht nur praktische Probleme (etwa der Anbindung an einen – welchen? – Kirchenkreis in Berlin oder des Status der ESGn im Gremienverbund), sondern auch die oben genannten inhaltlichen Argumente: Das Studium ist eben ein besonderer Raum innerhalb und für die Kirche. Dieser sollte erhalten bleiben. Die Kommission spricht sich daher nachdrücklich für eine landeskirchliche Anbindung der Studierendenarbeit aus.

Damit stellt sich die nächste Frage, wo diese Arbeit innerhalb der Landeskirche zugeordnet werden soll. Mehrere Möglichkeiten sind denkbar. Zurzeit sind die ESGn dem Bereich der Spezialseelsorge (Abteilung 3) zugeordnet. Je nachdem, wie man die Arbeit der ESGn versteht und profiliert, sind aber auch andere Zuordnungen möglich. So könnte die Arbeit ans Amt für kirchliche Dienste (AKD) angeschlossen werden. Dann bekäme sie eher den Charakter der Fortführung der Jugendarbeit in einem neuen Kontext. Eine Anbindung an Abteilung 4 (Zuständigkeit für Universitäten und Fortbildung) würde den Bildungsaspekt der Studierendenarbeit betonen.

Im Blick auf die Herausforderungen der Evangelischen Studierendenarbeit und der Frage, wie diese Arbeit im Hochschulkontext sichtbar gemacht werden kann, legt sich die Anbindung an Abteilung 4 mit Schwerpunkt auf die Bildungsaspekte nahe.

5.2 Profilbildung und Präsenz an den Hochschulen als besondere Herausforderungen für die Zukunft

Bei den Besuchen und in den Berichten wurde das Problem festgestellt und beklagt, als ESG an der Hochschule wahrgenommen zu werden. Dies gilt sowohl institutionell als auch unter Studierenden. Viele Studierende wissen schlicht nicht, dass es eine ESG gibt und was diese macht.

Die Frage nach der Präsenz hat zwei Aspekte. Erstens können die ESGn unter den vorhandenen Bedingungen nicht überall und gleichzeitig präsent sein. Zweitens ist kirchliche Arbeit nur dann präsent, wenn sie klar erkennbar ist, also ein deutliches Profil zeigt. Grundbedingung für Präsenz ist Beschränkung und Profilbildung.

Ein bestimmtes Profil kann nicht »von oben« verordnet oder per Dienstverordnung durchgesetzt werden. Das widerspricht auch dem Selbstverständnis jeder kirchlichen Arbeit. Vielmehr muss das Profil im Sinne der Erkenntnisse dieser Visitation in einem Zielfindungsprozess jeder einzelnen ESG erarbeitet werden.

Mit einem geschärften Profil, das die drei Aufgabenbereiche Beheimatung, Beratung und Bildung berücksichtigt und je nach Gegebenheiten unterschiedlich gewichtet, akzentuiert und begrenzt, wird die Arbeit der ESGn an den Hochschulen erkennbarer sein. Dazu gehört die Beschränkung auf gezielt ausgewählte Arbeits- und Themenfelder, damit eine ESG mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln und der personellen Ausstattung nach innen gemeinschaftsstiftend wirken und nach außen Brücken in die Universitäten und Hochschulen schlagen kann.

Eine besondere Herausforderung für die ESG-Arbeit, um an den Hochschulen präsenter zu werden, wird in der Teilnahme am Lehrbetrieb und im Bereich der Beratungsarbeit der Hochschulen gesehen. Die bisher noch wenigen Erfahrungen, die in diesem Bereich gemacht worden sind, sind ermutigend und lassen es als sinnvoll erscheinen, hier weitere Versuche zu starten. Wenn es gelingt, Studierendenpfarrerinnen und -pfarrer in den Lehr- und/oder Beratungsbetrieb der Hochschulen zu integrieren, wäre damit eine neue Form gefunden, Brücken in die Hochschulen hinein und zu den Studierenden zu schlagen.

Herausgeber

Pfr. Dr. Volker Jastrzembski
 Presse- und Öffentlichkeitsbeauftragter
 der Evangelischen Kirche
 Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
 Georgenkirchstraße 69/70
 10249 Berlin
 Tel 030 · 24344 - 287
 Fax 030 · 24344 - 289
 presse@ekbo.de

1. Auflage

November 2012

Gestaltung

NORDSONNE IDENTITY, Berlin
www.nordsonne.de

Bildnachweis

Jens Bösenberg

Druck

Buch- und Offsetdruckerei
 H. Heenemann GmbH & Co.

www.ekbo.de